

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unsern Verlagshäusern, bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 40 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Während unserer Organisationszeit ist nur mit deutlicher Unterschrift abzugeben. — Für Rückgabe unvollständiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seiti. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis

für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umher
Abendzeitung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf. im Vorauszahl. Für den Anzeigenpreis sind entsprechende Anzeigen-
gebühren für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachweilungen und Erweiterungen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Voranschlag. Verfallensort Merseburg.
Sonderpreis für größere Werbeanzeigen nur am Tage vorher. Letzte
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 2008

Nr. 112.

Sonntagabend, den 13. Mai 1911.

37. Jahrg.

Liberaler Agrarpolitik.

II.

Bünder, Antisemiten und Ultramontane sehen das Heil des Bauern- und Handwerkerstandes in der Rückwärtsführung der Kultur. Wir Liberale wollen den Bauern und Handwerkern dadurch helfen, daß wir es ihnen ermöglichen, sich durch Zugangsmachung aller kulturellen Erzeugnisse emporzuhelfen. Deshalb spielt auch in der liberalen Agrarpolitik eine nicht unwesentliche Rolle das Schul- und Bildungswesen. Unsere Schulen auf dem Lande bedürfen einer tiefgreifenden Reform. In allererster Linie muß mit der geistlichen Schulaufsicht ein Ende gemacht werden. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Lehrer in den Städten sachmännlich gebildete Schulinspektoren und Stadtschulräte als Vorgesetzte haben und die Landlehrer von Geistlichen abhängig sein sollen. Wir Liberalen dürfen nicht mißdeuten, die Befreiung der geistlichen Schulaufsicht zu fordern — im Interesse der Schulen in katholischen Gegenden.

Schon vor Jahrzehnten hat der bekannte Professor Dr. Klein in Jena auf die großen Gefahren hingewiesen, die unserer Kultur durch das Zentrum drohen. Jetzt, wo das Zentrum durch die unheilvolle Politik der Bündler und Antisemiten wieder zur alten Machtstellung gelangt ist, wird es sich bemühen, für die Unterdrückung der Regierungsforderungen auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens zu stellen, denn keine Partei weiß besser die do ut des-Politik zu treiben wie die des Herrn Spahn. Und wir hatten ja in den letzten Wochen bereits wieder Gelegenheit zu sehen, daß das Zentrum auch in den Fortbildungsschulinteressen die Religion als Unterrichtsgegenstand ausgenommen wissen will. Vor Jahren schrieb ein bekannter süddeutscher Theologe, Dr. Niebergall: Unsere Jugend leidet an dem allzu vielen Religionsunterricht. Die Freude an dem Segen, den uns das Christentum gebracht hat, wird Launen und Abstrusen durch den religiösen Schulunterricht verleidet. Auch die Schuljugend vom Lande lernt zu viele Bibelgespräche und Gesangbuchverse. Ehe die geistliche Schulaufsicht nicht durch die sachmännliche ersetzt ist, kann eine tiefgreifende Änderung des Religionsunterrichts nicht eintreten. Die Landtschüler müssen eine bessere Ausbildung in den Fächern erhalten, die ihnen in ihrem späteren Berufsleben von Nutzen sein können. Die Kenntnisse der Schüler vom Dorfe in der deutschen Rechtschreibung und im Rechnen, vielfach auch im Lesen, sind fast immer sehr schwach. Sind die Eltern eines solchen Schülers in der Lage, ihren Sohn nach der Stadt auf eine mittlere oder höhere Schule zu schicken, so bedarf es der eifrigen Energie des Schülers, seine großen Lücken im Wissen auszufüllen, um mit seinen Mitschülern, die von Anfang an städtische Schulen besucht haben, mitzukommen. Auch beim Militär zeigt es sich wieder, daß die Intelligenz der in Landschulen vorgebildeten jungen Leute der der Stäbter vielfach bedeutend nachsteht. Wir fordern aber auch die Befreiung der geistlichen Schulaufsicht aus dem Grunde, weil wir die Lehrer aus der Hbrisigkeit der Kirche befreien wollen. Der Lehrer hat in den meisten Fällen weit bessere pädagogische Kenntnisse als der geistliche Schulinspektor. Der nach Hamburg an die dortige Kolonialakademie berufene Professor der Pädagogik, Dr. Neumann-Leipzig, hat erst vor kurzem in einer norddeutschen Zeitung sich außerordentlich lobend über die theoretischen und praktischen Kenntnisse unserer Volks- und Mittelschullehrer in der Pädagogik ausgesprochen. In den allerersten Fällen ist der mit der Schulaufsicht betraute Geistliche dem Lehrer an pädagogischer Erfahrung überlegen. Darum fort mit einer solchen Einrichtung, die in unsere heutige Zeit nicht mehr paßt und nur Erbitterung und Haß gegen Kirche und Religion zu erregen geeignet ist. Wenn erst die Dorfschulen ihren Schülern eine den Schulen in den Städten gleichstehende Bildung zu geben imstande sind, wird auch der Zug in die Großstadt, der immer bedenklichere Formen annimmt, zum Stillstand kommen. Kein Geringerer als der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky hat auf einen

Kongreß in München vor einiger Zeit ausgeführt, daß die Entvölkerung des platten Landes, in erster Linie der Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, nur dadurch aufgehoben werden könne, wenn der dortigen Arbeiterschaft und den nichtselbstständigen Bauern die Möglichkeit gegeben würde, sich selbst eine Scholle zu gründen und sich geistig weiter zu bilden.

Wir auf liberaler Seite fordern deshalb auch die Einrichtung landwirtschaftlicher Schulen, Ackerbauschulen, Winterschulen, Viehwirtschaften, Gärtnerischen, Imkerschulen und anderer derartiger Schulen sind hier noch zu nennen. Nicht durch Rückwärtsbilden unserer Kultur, sondern durch Einrichtung von Fachschulen, wie wir sie oben erwähnten, und durch gründliche Reformen der Volksschulen auf dem Lande kann dem Bauern in seinem Weiterkommen geholfen werden. Daß die rechtsstehenden Parteien für solche Reformen nicht zu haben sind, zeigt ihr Verhalten in den Parlamenten. Die einzige Lösung für den Königstreuen, echt monarchisch und vaterländisch gesinnten Bauern kann bei den bevorstehenden allgemeinen Reichstagswahlen deshalb nur lauten: Stimmabgabe für die liberalen Kandidaten.

Vom Wesen der sozialen Versicherung.

Da in den Beratungen des Reichstages über die Reichsversicherungsordnung auch die Befreiungen der Angehörigen der Grenze von 2000 Mark Jahreslohn für ihre Versicherungspflicht eine Rolle spielen und da ihre Wünsche in der Regel mit dem Hinweis darauf abgewiesen werden, daß die Staatsfürsorge sich auf wirtschaftlich Schwache beschränken müsse, so ist es nicht ohne Interesse, von der gegenteiligen Auffassung Kenntnis zu nehmen, die der Abg. Dr. Porthoff im Reichstage und an anderer Stelle vertreten hat und über die er uns ein Resümee zugehen läßt, in dem er seine Auffassung wie folgt darlegt:

Die Auffassung der sozialen Versicherung als einer Fürsorge des Staates für den Einzelnen ist falsch. Und das Bedenken, durch eine Übertragung der Versicherung auf Kreise, die man nicht für wirtschaftlich schwach hält, das Gefühl der Selbstverantwortung zu schädigen, stellt die Dinge auf den Kopf. Die reichsrechtliche Versicherung ist nicht eine Schwächung des Selbstverantwortungsgefühls, sondern umgekehrt für die Gesamtheit bestimmter Volksschichten der Zwang, sich der Selbstverantwortung bewußt zu werden und darnach zu handeln. Die staatliche Zwangsversicherung liegt am Ende einer ganz folgerichtigen Entwicklung. Zunächst verwies man den in Not geratenen Volksgenossen auf die Miltätigkeit seiner Mitbürger. Dann übernahm durch eine geregelte Armenfürsorge der Staat die Versorgung auf Kosten der Allgemeinheit. Und nun zwingt der Staat den Einzelnen, in guten Tagen selbst für die Zeit seiner Erwerbsunfähigkeit und für seine Familie zu sorgen.

Die Beitragspflicht der Arbeiter ist nichts anderes als eine Zwangspartasse, verbunden mit einem Risikoausgleich nach den Regeln der Versicherungswissenschaft. Der Staat wünscht nicht, daß der Arbeitsfähige der Allgemeinheit zur Last fällt und als ein volkswirtschaftlich unnützer Schwarzverdiener vom Volkvermögen zehrt. Deswegen zwingt er jeden wirtschaftlich Unselbständigen, in guten Tagen nicht den ganzen Ertrag seiner Arbeit zu verzehren, sondern einen Teil davon zurückzulegen für die Zeit der Not. In der Invaliden- oder Altersrente, auch in der Hinterbliebenenrente, wird der Rest vom Arbeitsverdienste des Versicherten selbst verzehrt.

Auch die Beiträge der Arbeitgeber zu den Versicherungsstellen sind nicht Geschenke, sondern ein Teil des Arbeitsentgeltes. Die Beitragspflicht der Unternehmer ist nur die Ausgewandlung eines allgemein üblichen, teilweise gesetzlich vorgeschriebenen, kaufmännischen Grundsatzes: Beim Jahresabschluss darf das Inventar usw. nur mit dem tatsächlichen Werte eingelegt, d. h. es muß sachgemäß abgeschrieben werden. Und zwar entsprechend der Wertverminderung durch Abnutzung unterworfen. Durch die Versicherungspflicht zwingt der Staat jeden Arbeitgeber, neben dem Entgelt für die in bestimmter Zeit geleistete Arbeit auch eine bescheidene Amortisationsquote für den Verbrauch an Leben und Arbeitskraft zu leisten.

Gerade darin, daß die Leistungen der sozialen Versicherung von den Versicherten selbst verdient sind, daß sie aus dem Ertrage ihrer Arbeit fließen, liegt der hohe sittliche Wert. Die Zwangsversicherung ist kein Geschenk der Allgemeinheit, sondern die Auflegung einer sozialen Pflicht. Sie sollte daher soweit getrieben werden, als es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert und nach der Leistungsfähigkeit der Beteiligten möglich ist. Der Gedanke, daß die Versicherungspflicht bei bestimmten Einkommen fast machen solle, ist irrig. Je höher der Arbeitslohn eines Staatsbürgers ist, desto mehr Ursache liegt vor, daß er genötigt wird, für seine Zukunft zu sorgen, damit nicht er oder seine Familie einst der Allgemeinheit zur Last fällt.

Die elsäß-lothringische Verfassungsfrage im Reichstage.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Die Ablehnung des elsäß-lothringischen Verfassungsgesetzes, die die am Donnerstag in der Kommissionsitzung vorgenommene Gesamtabstimmung ergab, hat naturgemäß in der Öffentlichkeit eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Es wäre aber unrichtig, daraus zu folgern, daß nunmehr die ganze Frage als geschlichtet zu betrachten ist. Der Vorsitzende der Kommission sprach allerdings nach dem Ausfall der erwähnten Abstimmung die Meinung aus, daß die Weiterberatung des Verfassungsgesetzes nunmehr zwecklos geworden sei, nachdem das Verfassungsgesetz als geschlichtet angesehen werden müsse. Die Kommission hat demzufolge allerdings auch zu früher Stunde ihre Verhandlung abgebrochen. Aber es wurde sofort konstatiert, daß hier ein geschäftsordnungsmäßiger Fehler gemacht worden sei. Eine Gesamtabstimmung über ein Gesetz gibt es in der Kommission überhaupt nicht, sondern nur am Schlusse der dritten Lesung im Plenum. Hätte diese Gesamtabstimmung nicht stattgefunden, so wäre ein einfach der von der Reichspartei gestellte Sprachenparagraf von der Kommission abgelehnt worden, und der Gesetzentwurf kam dann ohne diesen Sprachenparagrafen aus der Kommission in den Reichstag zurück. Hier blieb es dann der Reichspartei unbenommen, ihren Sprachenantrag von neuem anzubringen, und zwar sowohl in der zweiten wie auch in der dritten Lesung. Und dann hätten bei der Gesamtabstimmung am Ende der dritten Lesung diejenigen Abgeordneten, denen die Ablehnung des Sprachenparagrafen das ganze Gesetz unannehmbar machte, die Gelegenheit wahrnehmen können, um gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Der geschäftsordnungsmäßige Fehler, der zu dem überraschenden Knalleffekt in der Kommission geführt hat, wurde auch gleich von verschiedenen Seiten gerügt, aber erst nachdem die Abstimmung erfolgt und die Sitzung geschlossen war. Die Redressierung dieses Fehlers war deshalb in der Sitzung vom Donnerstag nicht mehr möglich. Von den fortschrittlichen Abgeordneten wurde aber sofort das erforderliche getan, um die Sache wieder auf das richtige Geleise zu bringen. Sie stellten einen schriftlichen Antrag an den Kommissionsvorsitzenden, daß er die nächste Sitzung einberufen möge zur Weiterberatung des Wahlgesetzes. Diesen Antrag dürfte entprochen werden, und die Kommissionsverhandlungen dürften deshalb bald ihre Fortsetzung finden.

Dadurch wird natürlich die in der Frage des Sprachenparagrafen liegende Schwierigkeit nicht beseitigt. Gegen diesen Paragrafen, der ein an sich der Landesgesetzgebung unterworfenem Gebiet der reichsgesetzlichen Regelung unterzieht, sind naturgemäß große Widerstände vorhanden. Das gilt nicht nur für diejenigen Parteigruppen, die in der letzten Abstimmung in der Kommission gegen den Sprachenparagrafen gestimmt haben, sondern zum Teil auch für solche Gruppen, die in der Kommission schweren Herzens für den Paragrafen angetreten sind, um das ganze Gesetz nicht zu gefährden. Wenn von den vier Vertretern der fortschrittlichen Volkspartei jetzt drei (in der vorigen Lesung nur zwei) für den Sprachenparagrafen gestimmt haben, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß das Verhältnis im Plenum das gleiche sein wird. Das ist um so fraglicher, als das

Zentrum hier das Kompromiß durchbrochen hat und bis auf ein Mitglied gegen den reichsparteilichen Antrag gestimmt hat. Wenn das Zentrum derartig gegen die getroffenen Vereinbarungen handelt, so kann das natürlich andere Parteien nicht ermutigen, solche Abmachungen zu treffen und an ihnen festzuhalten.

Die Reichspartei und mit ihr anscheinend auch ein Teil der Nationalliberalen erklären nun aber, daß sie ohne den Sprachparagrafen für das ganze nicht zu haben seien. Hier steigt also, auch wenn die Beratungen der Kommission weitergehen, die Hauptschwierigkeit für die elsäß-lothringische Frage im Plenum zu liegen, nachdem das Kompromiß über die Zusammenlegung des Oberhauses sich in der Kommissionsitzung verhältnismäßig glatt hat durchführen lassen.

Inzwischen haben wieder die Verhandlungen mit dem Reichstagler begonnen, der sich außerordentlich darum bemüht, eine Verständigung in der elsäß-lothringischen Frage herbeizuführen. Ob es gelingen wird, kann man heute noch nicht übersehen. Nebenfalls dürfte die Gewichtigkeit bei anderen Parteien, dem Zentrum die Kasparianer aus dem Feuer zu holen, sich abschwächen. Deshalb wäre es vielleicht gar nicht so dumm, wenn das Gericht zuträfe, die Regierung wolle die Weiterverhandlungen, bis Freizüg v. Hertling wieder genesen ist und die Führung der Zentrumspartei übernommen hat.

Aus dem Reichstage.

Am Reichstage kam am Donnerstag der große Kampf über die Zusammenlegung der Krankenkassenorgane zur Ausföhrung. Von konservativer Seite wurde der Abgeordnete Graf Weizsäcker vorgeschickt, um in einer fast provokatorischen Rede die Sozialdemokratie und „ihre“ Krankenkassen heftig anzugreifen. Man merkte bei dieser oratorischen Leistung die agitatorische Absicht, und man wurde daher verstimmt. Auf der anderen Seite bemühte sich der Sozialdemokrat Eichhorn, die Behauptungen über parteipolitische Ausbeutung seitens der Krankenkassenvorstände zu entkräften, und es kam bei beiden Reden zu stürmischen Ausbrüchen und leidenschaftlichen Scheltereien. Staatssekretär Delbrück bemühte sich, die Angelegenheit von allgemeiner Gesichtspunkte aus zu betrachten und den Krankenkassenvorständen eine Stellung anzuweisen, die sie bis zu einem gewissen Grade an die Seite von Staats- oder Kommunalbeamten stellt. Er sprach von dem Staat im Staate, den die Krankenkassen bilden könnten, und er verteidigte mit diesen Argumenten die Vorschläge der Kommission, die ungewißhaft auf eine Minderung der Rechte der Versicherten hinausgehen. Und demgegenüber hob der Abgeordnete Manz von der fortschrittlichen Volkspartei in einer knappen, aber inhaltreichen Rede die durchaus sachlichen Argumente hervor, die seine Partei zu einer Ablehnung der wesentlichen Kommissionsbeschlüsse veranlassen. Die fortschrittliche Volkspartei betrachtet die vorgeschlagene Form der Wahl des Vorstehenden in getrennter Abstimmung der Arbeitgeber hier, der Arbeiter dort und ebenso die Bestimmungen über die Anstellung der Beamten, die ähnlich folgen werden sollen, für einen falschen Weg, um die an sich anzuerkennenden Wünsche in den Krankenkassen zu befriedigen. Diese Wünsche haben ungewißhaft einen tendenziösen Beigehmaß und werden als ein Gewaltakt empfunden werden, nachdem man drei Jahrzehnte hindurch die Verwaltung in einfacher Abstimmung des Vorstandes erledigt hat. In dem Vorgehen der Regierung und der Mehrheitspartei ist die Aufriehung einer Ausnahmebestimmung mit politischer Spitze zu erblicken, die von uns grundsätzlich nicht zu billigen ist. Die Regierung macht geltend, daß diese neuen Bestimmungen zum Frieden führen würden. Wir fürchten das Gegenteil, es werden ungewißhaft neue und schwerere Kämpfe durch jene Maßregeln entstehen. Wo eine starke Säuerung vorhanden ist, wird es zu keiner Einigung unter den beiden Gruppen kommen, und es rückt dann der Beamte als Vorsitzender in die Krankenkassen ein. Das schafft eine unerschöpfliche Lage, und die Klassen kommen nicht zur Ruhe. Mit Recht wurde von fortschrittlicher Seite auf die Mäßigkeit der strengen Dienstordnung hingewiesen. Von einer solchen ist zu erwarten, daß sie Kautelen schaffen wird, um parteipolitische Mißbräuche, die auch wir lebhaft bedauern, auszuschließen. Von diesen Gesichtspunkte aus war der Bestimmung der Kommissionsbeschlüsse zuzustimmen, wonach für die Dienstordnung die Arbeitgeber und die Arbeitnehmers in getrennten Gruppen durch Mehrheit zu entscheiden haben.

Bei den Anträgen der fortschrittlichen Volkspartei war u. a. auch das Wort „Krankenkassen“ getrichen, weil die fortschrittliche Volkspartei die berechtigte Auffassung vertrat, daß die Krankenkassen denselben Wahlmodus unterliegen sollen wie die anderen Klassen.

Marokko.

Aber die französische Aktion im Westen, die vom Schaugabiet aus unternommen wurde, liegen folgende Meldungen der „Agence Havas“ vor: Wie aus dem Lager bei El Aittra unter dem 3. d. März berichtet

wird, sind dort an diesem Tage vormittags die Truppenteile eingetroffen, welche die zweite Staffel der Kolonne des Oberst Brulard bilden. Es sind dies zwei Kompagnien algerischer Schützen, zwei Kompagnien Senegalesen und eine Batterie Feldartillerie, im ganzen tauend Mann. Die Kolonne ist dadurch auf eine Stärke von viertausend Mann gebracht worden. Der Gesundheitszustand und die Haltung der Truppen sind vortrefflich. Unter dem 9. d. März wird aus Skimitra gemeldet: Weiterabteilungen streifen in der Umgegend des Lagers des Obersten Brulard. Um die Straße von Rabat frei zu halten und ein Vordringen der Feinde nach dem Südwesen zu verhindern, hat Oberst Brulard täglich Kavalleriepatrouillen entsendet. Bedeutende Ansammlungen des Feindes werden bei Medya Nemba südlich des Ued Amel gemeldet, wo das Zentrum des Feindes zu stehen scheint. Die ausgesendete Kavallerie vertrieb ohne eigene Verluste Abteilungen der Jaers, Zennars und Beni Hassen und meldete, daß sich auch Abteilungen der Beni Uter und der Scheraga unter den bei Nemba versammelten Feinden befinden. — Die Kolonne des Oberst Gouraud ist ohne Zwischenfall eingetroffen.

In Diten sind die Franzosen beunruhigt bisher auf dem rechten Maljuaner stehen geblieben, warten aber nur auf eine günstige Gelegenheit, um unter irgend einem billigen Vorwand ihre Streitkräfte über den Fluß ins Herz Marokkos vorzuschieben zu können. Zum Beweis sehe man sich folgende Meldungen der „Agence Havas“ an: Nach einer Meldung aus Taurit überbricht in der Nacht zum 8. Mai eine Anzahl Beni Uarain von linken Ufer des Wulua den Fluß und verübt einen Angriff auf das französische Lager in Merada, der aber mißlang. Aus dem Lager bei Merada wird unter dem 8. Mai gemeldet: Die Pioniere haben das Material zum Brückenbau auf dem rechten Ufer des Wulua niedergelegt und sind insjande, den Brückenbau in 24 Stunden auszuführen. Zwei weitere Bataillone sind gestern angekommen. In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai wurden vereinzelt Schiffe auf das Lager abgegeben. Eine Erundungsabteilung ging bis auf sechs Kilometer von Gersif vor, wo sich die Stämme des linken Ufers in Beratung befanden, und sandte Patrouillen vor, die von kleinen marokkanischen Abteilungen Feuer erhielten. Heute sind zwei Bataillone Juaven und vier Batterien Feldartillerie eingetroffen. — Zwei Postkärer trafen aus Fez mit Briefen des französischen Konsuls ein, in denen dieser um Hilfe bittet.

Mittwoch früh wurde bei Merada die Ermordung eines französischen Marketenders in der Nähe von Taurit bekannt. Der Gumm (Schwadron) eingeborener Reiter in französischem Dienste, der mit der Bewachung des Wulua bei Gersif beauftragt ist, erhielt einige Schiffe von einer Gruppe Reiter, die dann nach Kfir Gersif zu entflohen. Der Gumm erwiderte das Feuer; drei Marokkaner, von denen der das Pferd des Marketenders ritt, wurden getötet. — Da der Erundungsbericht in Erfahrung gebracht hatte, daß die Stämme, die den Angriff auf das Lager ausgeführt hatten, sich bei Kfir Gersif sammelten, schickte General Touche eine starke Abteilung aller Wafengattungen vorzöhen. Am 9. früh rückte die Kolonne ein und ließ sechs Batterien 75 Millimeter- und eine Sektion 65 Millimeter-Gebrüschgeschütze das Lager und kam bei Tagesanbruch gegenüber Kfir Gersif an. Die Artillerie machte ungefähr 2500 Meter vor ihrem Ziel halt, während die Kavallerie sich auf dem einen Flügel entfaltet und die Infanterie die Mägelreihe vor der Artillerie besetzte. Die Batterien schlugen das Feuer, die Schwärme überschanden in einer Staubwolke, bald schlugen auch die Flammen empor und in 30 Minuten war Kfir Gersif zerstört.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die Gerüchte über eine ernstliche Erkrankung des Kaisers Franz Josef werden von zuständiger Stelle in Wien nachdrücklich für völlig unbegründet erklärt. — Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung beabsichtigt, im nächsten Jahre sechs Fluggesetze für Kriegszwecke anzuführen. — Der Kaiser erhob den Colonel und Chef der bosnischen Landesregierung General Baracian u. Vares auf eigenes Ansuchen von seinem Posten und ernannte den Feldzeugmeister Pokroff zum Armeekorpsinspektor in Sarajewo und zum Chef der bosnischen Landesregierung.

Schweiz. Das Bundesstrafgericht in Lausanne hält am Dienstag das Urteil in einem Prozeß, bei dem schweizerischer Bundesrat gegen den Redakteur Grimm der sozialistischen „Berneer Woche“ und den Redakteur „Nachrichten“ wegen Abdruck eines Artikels der „Evening News“ angeklagt wurde, wonach die schweizerischen Unterhändler beim Gottardvertrag sich durch deutsches Geld hätten bestechen lassen. Es wurden Grimm zu 6000 Franc, Grimm und zu drei Vierteln der Kosten, Grimm zu 200 Franc Geldstrafe und zu einem Viertel der Kosten und außerdem beide zur Veröffentlichung des Gerichtserkenntnisses in ihren Zeitungen verurteilt.

Belgien. Zu Ehren des Präsidenten Falckens fand am Mittwoch ein Festakt der Weißflügel-Gambrion statt. Die Straßen durch die der Zug seinen Weg nahm, waren festlich beleuchtet. Präsident Falckers besuchte Donnerstag vormittag in Begleitung König Alberts das Kolonialmuseum. Mittags fand in der französischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch der König teilnahm. Die Abreise des Präsidenten erfolgte gegen 3 Uhr nachmittags.

Frankreich. Die Straßen durch die der Zug seinen Weg nahm, waren festlich beleuchtet. Präsident Falckers besuchte Donnerstag vormittag in Begleitung König Alberts das Kolonialmuseum. Mittags fand in der französischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch der König teilnahm. Die Abreise des Präsidenten erfolgte gegen 3 Uhr nachmittags.

milligten Ausgaben eine Abänderung erfahren mußten. So wird u. a. der für die Umgestaltung des Hofschatzkammerpalais in Washington vorgeschlagene Kredit von 600000 Franc, nicht ausgeben werden, da es sich herausgestellt hat, daß der Hofschatzkammer Zuzufügen die von Hamon vorgeschlagene Abänderung für durchaus überflüssig erklärt hat.

Rußland. In der Mittwochsitzung der Reichsduma wurde die Interpellation, betreffend die Einführung der Semstwo-Institution in den Westgebieten. Nach mehrstündiger Debatte, die bis 2 1/2 Uhr nachts dauerte, nahm die Duma mit 202 gegen 82 Stimmen folgende von den Ostbrücken eingebrachte Übergangsformel an: „Daß der Ministerpräsident den Beschluß des Ministerrates, die Semstvos in den sechs Westgouvernements einzuführen, der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet hat, sieht die Duma als eine Übertragung des § 87 der Grundgesetze, folglich als die Ausführung einer ungewißhaften Handlung an und erachtet die Erklärungen des Ministerpräsidenten für ungenügend.“ Bei der Eigenart der russischen Zustände ist es natürlich ausgeschlossen, daß dieses scharfe Mißtrauen die Regierung zu irgendwelchen Folgen hat. Stolypin wird weiter regieren und sich, solange der Zar ihm hält, ebenso wenig um das Mißtrauensvotum der Duma kümmern, wie er sich um ein solches des Reichsrats gekümmert hat. — Auf Grund der Untersuchung über die Haftung der russischen „Slawa“ im August v. J., die weit zurückreichende Untersuchungen vorliegenden Auswärtigen sowie Sachverständigen und Geniesenlosigkeit des technischen Personals erachten hat, erteilte der Marineminister dem früheren Kommandanten der Flotte des Baltischen Meeres, Konteradmiral Manowski, und anderen höheren Offizieren Klagen und forderte den Kommandanten der „Slawa“, rasch den Kretzer und zwei Ingenieuroffiziere auf, ihre Unfähigkeit eingehend zu untersuchen.

Türkei. Der Sultan empfing die von einem Auszug nach Anatolien zurückgekehrten bulgarischen Prinzen Boris und Kyryl in Privataudienz. Die Prinzen besuchten dann den Tronfolger. — Der bisherige türkische Finanzminister Dikavid Bey wurde am Donnerstag vom Sultan empfangen, der ihm sein Verhalten über seine Pension auswirkte, er lud Dikavid ein, die bevorstehende Reise nach Magadonen und Albanien mitzumachen. — Wieder ein albanesischer Mörder im türkischen Meer. Zu Monastir wurde am Donnerstag ein Oberleutnant von einem Major erschossen. Der Mordtat liegt folgender Vorfall zugrunde. Der Major, der abwärts von Herakli in der Richtung auf Konstantinopel eine türkische Fregatte, zwischen ihm und dem Oberleutnant entstand ein Wortwechsel. In der Nacht lauerte der Major dem Oberleutnant auf und feuerte auf ihn und verletzten ihn tödlich. — Wegen Teilnahme am Diebstahl diplomatischer Dokumente wurde nach türkischen Blättern der Gehilfe des Korrespondenten der „Times“ in Konstantinopel verurteilt.

Serbien. Die Stupitschina hat am Mittwoch das Budget für 1911 mit 92 gegen 28 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Sina. Das neu gebildete chinesische Kabinett soll den Thron dadurch unterhalten, daß es einen Teil der Verantwortung für die Ereignisse des Jahres 1911 erhält das Betreten über die Verfügungen der Minister und die Aufsicht über die Vizeregierung. Der Präsident und die Vizeregierung unterziehen den Verfügungen, welche sich auf Angelegenheiten der einzelnen Departements beziehen, die Verfügungen müssen jedoch von dem Minister, dem das betreffende Departement untersteht, genehmigt werden. Eine 8000 Mann starke Besatzung in der Provinz Sina über 3000 Häuser. Das Feuer wurde von Schindeln angelegt. Der Gouverneur flüchtete, die Europäer besaßen Notquartiere am jenseitigen Singuariler unter dem Schutz des russischen Konsulats. Sina betrauten und Chinesen wurden ob d a s l o s. Die Schindeln zünden planmäßig die Dörfer an und die Dörfer in Sina ab. Der Schaden ist ungeheuerlich.

Nordamerika. In Mexiko haben die letzten Kämpfe im Norden nahe der amerikanischen Grenze, wie schon gestern berichtet, mit dem Sieg der Juristen geendet. Spätere Nachrichten melden, daß der Kommandant von Juarez Navarro nicht mit den besten Truppen gegen die Revolutionen in der letzten Verstand leichtete. Er hielte die weiße Flagge erst am Mittwoch gegen Mittag, zwei Stunden nachdem Madero sein Hauptquartier in Juarez aufgeschlagen hatte, und ergriff sich mit seinem Stab dem Obersten Garibaldi. Die Zahl der auf beiden Seiten in den dreitägigen Kämpfen um Juarez Gefallenen wird auf acht, die Zahl der Verwundeten auf 150 geschätzt. Madero hat den bisherigen Kommandanten Navarro und 27 Offiziere auf ihr Ehrenwort freigelassen und den 500 angefangenen Bundesoldaten die Wahl gestellt, sich der Sache der Aufständischen anzuschließen oder ausgetauscht zu werden. Wie es heißt, haben 150 Soldaten sich der Revolution angeschlossen. Madero hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai. Der Kaiser befahl gestern in Domburg v. d. S. nach dem Frühstück bei Landrat Dr. Ritter von Marx nochmals den Oberbürgermeister Liebe zu sich und unternahm mit diesem, dem Regierungspräsidenten von Meißer und dem Landrat von Marx nebst dem kaiserlichen Gesolge einen Rundgang durch die Anlagen. Der Kaiser empfahl ausgebreitete Anlagen von Blumenbeeten und blühenden Pflanzen, um dem Park mehr Farbe zu geben. Auch die Erbkirche wurde besichtigt. Der Kaiser bemerkte, daß diese wohl eine der schönsten Kirchen sei, die in letzter Zeit erbaut wurden. Mit Freuden erfuhr er vom Oberbürgermeister, daß sich die Zahl der Besichtigungen ständig vergrößere. Der Monarch versprach, im Herbst Domburg nochmals zu besuchen und trat dann nach herzlichem Abschied die

Nachfahrt nach Wiesbaden an, wo er um 5 1/2 Uhr nachmittags eintraf. — Beim Kronprinzenpaar fand im Marmerpalais gestern abend ein Diner statt, zu dem der Reichsfanzler v. Bethmann Hollweg, Generaloberst v. Keiser, Oberjägermeister vom Dienst, Freiherr v. Heintze-Weigmann, General der Infanterie v. Loewenfeld, Generalleutnant v. Below und Oberpräsident v. Conrad geladen waren.

— (Der Bundesrat) hat am Donnerstag der Vorlage, betr. das Abkommen mit Griechenland über die Anerkennung der Identitätszeichen an Waren, die von Handelsreisenden eingeführt werden, dem

Entwurf einer Verordnung, betr. das Inkrafttreten der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908, der Vorlage, betr. Ausführungsbestimmungen zum Reichssteuerungsgesetz und der Vorlage, betr. die Prägung von fünf Millionen Mark in fünf und zwanzig Pfennigstücken die Zustimmung erteilt.

— (Aus Anlaß des Friedensschlusses,) der am 10. Mai vor 40 Jahren zu Frankfurt a. M. erfolgte, hat der Großherzog von Baden allen am Feldzug beteiligten Reserveoffizieren und im Offiziersrang lebenden Militärbeamten eine Plakette mit dem Bildnis des verstorbenen Groß-

herzogs Friedrichs I. zugehen lassen. Auf der einen Seite trägt sie das Bildnis des Großherzogs, auf der anderen die Worte Somers: „Immer bleibe dir Lob und Ehr und ewiger Nachruhm“. In dem Begleitschreiben wird hervorgehoben, daß der Großherzog den heutigen Tag nicht habe vorbeigehen lassen wollen, ohne auch dieser zu gedenken, die in verantwortungsvollen Stellen den Feldzug 1870-71 in der badischen Feldzugsdivision mitgemacht haben.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Anzeigen für Merseburg

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Strassen- u. Familiennachrichten Sonntag den 14. Mai (Santate) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial-Herbergsvorstand.

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Diak. Wuttke.

Vorm. 1/10 Uhr: Sup. Wittborn.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst im Dom.

Stadt. Vorm. 1/3 Uhr: Pastor Schöllmeyer.

Vormittags 1/10 Uhr: Pastor Werber.

Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mähstr. 1.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Utenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 1 1/2 Uhr: Jungfrauenverein, Seifnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Spegau.

Spegau. Vorm. 10 Uhr.

Kirchhäfendorf. Vorm. 8 Uhr.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres Lieben Entschlafenen sagen wir allen, die sein Grab mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 12. Mai 1911.

Ww. H. Linke nebst Angehörige.

Für die wohlthunenden Bemühungen der Teilnehmer beim Einäschern unserer lieben Entschlafenen.

Henriette Kasper

berzückten Dank.

Oberleuna, 11. Mai 1911.

Familie Kasper.

Bekanntmachung.

Am 17. Mai, vormittags 11 Uhr, wird im Restaurant „Goldene Aue“ Ob. Breite Str. ein **Kuub.-Verrentschreibtitel** meistbietend versteigert werden.

Merseburg, 12. Mai 1911.

Kaiserliches Postamt.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg ist der Stadtschreiber Kiedner zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Merseburg ernannt.

Merseburg, 8. Mai 1911.

Der Magistrat.

Zwangs-Versteigerung.

Sonntag den 13. Mai cr., vormittags 11 Uhr,

versteigere ich in der Gold. Aue:

1. 17 Hände Brodhans-Lozgen,

2. 1 Pfiffisch, 1 Schreibstift, 2 Holzspielstühle,

2. 2 Kleiderhaken, 1 Pfiffisch, 1 Spiegel, 1 Steiftisch,

3. 1 Koffer, Gerichtsvolkslieber.

Ältere Dame sucht sofort od. sp. Wohnung. (Wohnzimmer, Schlaf-, Küche und Koblraum, kein Zubehör weiter). Off. unter **H D** an die Exped. d. Bl.

Herr oder Dame findet bei H. Bannmann am lieblichsten sein. Gute Bezahl., schön gelinde ruh. Lage, miß. Preis. Off. Nr. u. L. 1 an die Exped. d. Bl.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonntag den 13. Mai nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Merseburg den 12. Mai 1911.

Familie Louis Lehmann.

Nachruf.

Dienstag den 9. Mai abends 1/2 7 Uhr entschlief in Celle an den Folgen eines Unfalles unser Buchhalter

Herr Richard Lehmann.

Wir verlieren an dem so plötzlich aus dem Leben Gerissenen einen lieben Mitarbeiter, der seit Bestehen des Geschäftes bei uns tätig war.

Seine ausserordentliche Arbeitskraft, sein aufrichtiger, gerader Charakter und seine geschäftliche Tüchtigkeit machen ihn uns unersetzlich.

Wir werden dem Entschlafenen ein dauerndes ehrenvolles Gedenken bewahren.

Celle i. H., den 12. Mai 1911.

Celler Maschinenfabrik.

Gebrüder Schüfer.

Nachruf.

Infolge eines Unfalles verschied plötzlich am Dienstag den 9. Mai

Herr Richard Lehmann.

Der Entschlafene war uns ein lieber Vorgesetzter, der für jeden stets hilfsbereit in Wort und Tat war.

Sein freundliches Wesen und sein Gerechtigkeitssinn sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Friede seiner Asche!

Celle i. H., den 12. Mai 1911.

Die Beamten und Arbeiter der Celler Maschinenfabrik.

Zwangsversteigerung.

Sonntag den 13. Mai cr., vormittags 11 Uhr,

versteigere ich im Gasthof zur „Santenburg“ hiersehl:

1. Leiterwagen, 1 Pferd,

50 Kist. Zigarren, 1 Kleiderkasten, 1 Sak. Handeln

und 1 Kiste Hofweizen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

Wiegner, Gerichtsvollzieher.

Mittleres Hausgrundstück

mit Vor- und Hintergarten, schön und frei gelegen, ist sehr preiswert zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Prima Export-

Apfel-Wein

vom Faß, a Liter 30 Pfg., empf.

Carl Eckner, Markt 22.

Mittwoch abend 10 Uhr entschlief plötzlich nach kurzen schweren, in Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Jda Kade

geb. Händler

im Alter von 43 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen **Moritz Kade nebst Kindern.**

Frankleben, den 11. Mai 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr statt.

Mein Luft- und Sonnenbad

Empfehle zur fleissigen Benutzung.

Heuschkel's Berg. C. Heuschkel. Leunaer Str. 12.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntag vorm. 11—1 Uhr. Täglich frisch gestochen

Spargel

empfehle biligit

Frau Richter, Johannisstr. 18.

Marktstand an der Kirche.

Reiseförbe

im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

Garten-Zische

mit runder Holzplatte, 85 X 100 cm. werden zum Einkaufspreis und billiger abgegeben.

Gebr. Wiegand.

Neue Slaviernoten

von Ad. Kunz

Offenbach, Volks. 10 Pfg.

„ Wagner. 10 Pfg.

„ Polonaise. 10 Pfg.

„ Walzer. 20 Pfg.

„ Quadrille. 20 Pfg.

Helena-Walzer 20 Pfg.

Pariser Leben 20 Pfg.

Kurt Rarius, Brühl 4.

Kinderwagen.

Sportwagen, zusammenlegb.

Klappwagen in den modern. Farben am Lager

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

weisse Kleider

empfehle weisse und creme

dicke und klare Gewebe in prachtvollen Neuheiten.

— **Billigste Preise.** —

Theodor Freytag, Roßmarkt 1.

Reiseförbe zu Fabrikpreisen.

Otto Müller, Weihenfelder Str. 21. Tel. 218.

Ev. Männer- u. Sänglingsverein.

Täglich frisch gestochen

Spargel

empfehle biligit

Frau Richter, Johannisstr. 18.

Marktstand an der Kirche.

Reiseförbe

im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

Garten-Zische

mit runder Holzplatte, 85 X 100 cm. werden zum Einkaufspreis und billiger abgegeben.

Gebr. Wiegand.

Neue Slaviernoten

von Ad. Kunz

Offenbach, Volks. 10 Pfg.

„ Wagner. 10 Pfg.

„ Polonaise. 10 Pfg.

„ Walzer. 20 Pfg.

„ Quadrille. 20 Pfg.

Helena-Walzer 20 Pfg.

Pariser Leben 20 Pfg.

Kurt Rarius, Brühl 4.

Kinderwagen.

Sportwagen, zusammenlegb.

Klappwagen in den modern. Farben am Lager

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

weisse Kleider

empfehle weisse und creme

dicke und klare Gewebe in prachtvollen Neuheiten.

— **Billigste Preise.** —

Theodor Freytag, Roßmarkt 1.

Reiseförbe zu Fabrikpreisen.

Otto Müller, Weihenfelder Str. 21. Tel. 218.

Ev. Männer- u. Sänglingsverein.

Täglich frisch gestochen

Spargel

empfehle biligit

Frau Richter, Johannisstr. 18.

Marktstand an der Kirche.

Reiseförbe

im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

Garten-Zische

mit runder Holzplatte, 85 X 100 cm. werden zum Einkaufspreis und billiger abgegeben.

Gebr. Wiegand.

Neue Slaviernoten

von Ad. Kunz

Offenbach, Volks. 10 Pfg.

„ Wagner. 10 Pfg.

„ Polonaise. 10 Pfg.

„ Walzer. 20 Pfg.

„ Quadrille. 20 Pfg.

Helena-Walzer 20 Pfg.

Pariser Leben 20 Pfg.

Kurt Rarius, Brühl 4.

Kinderwagen.

Sportwagen, zusammenlegb.

Klappwagen in den modern. Farben am Lager

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

weisse Kleider

empfehle weisse und creme

dicke und klare Gewebe in prachtvollen Neuheiten.

— **Billigste Preise.** —

Theodor Freytag, Roßmarkt 1.

Reiseförbe zu Fabrikpreisen.

Otto Müller, Weihenfelder Str. 21. Tel. 218.

Ev. Männer- u. Sänglingsverein.

Täglich frisch gestochen

Spargel

empfehle biligit

Frau Richter, Johannisstr. 18.

Marktstand an der Kirche.

Reiseförbe

im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

Garten-Zische

mit runder Holzplatte, 85 X 100 cm. werden zum Einkaufspreis und billiger abgegeben.

Gebr. Wiegand.

Neue Slaviernoten

von Ad. Kunz

Offenbach, Volks. 10 Pfg.

„ Wagner. 10 Pfg.

„ Polonaise. 10 Pfg.

„ Walzer. 20 Pfg.

„ Quadrille. 20 Pfg.

Helena-Walzer 20 Pfg.

Pariser Leben 20 Pfg.

Kurt Rarius, Brühl 4.

Kinderwagen.

Sportwagen, zusammenlegb.

Klappwagen in den modern. Farben am Lager

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

weisse Kleider

empfehle weisse und creme

dicke und klare Gewebe in prachtvollen Neuheiten.

— **Billigste Preise.** —

Theodor Freytag, Roßmarkt 1.

Reiseförbe zu Fabrikpreisen.

Otto Müller, Weihenfelder Str. 21. Tel. 218.

Ev. Männer- u. Sänglingsverein.

Täglich frisch gestochen

Spargel

empfehle biligit

Frau Richter, Johannisstr. 18.

Marktstand an der Kirche.

Reiseförbe

im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

Garten-Zische

mit runder Holzplatte, 85 X 100 cm. werden zum Einkaufspreis und billiger abgegeben.

Gebr. Wiegand.

Neue Slaviernoten

von Ad. Kunz

Offenbach, Volks. 10 Pfg.

„ Wagner. 10 Pfg.

„ Polonaise. 10 Pfg.

„ Walzer. 20 Pfg.

„ Quadrille. 20 Pfg.

Helena-Walzer 20 Pfg.

Pariser Leben 20 Pfg.

Kurt Rarius, Brühl 4.

Kinderwagen.

Sportwagen, zusammenlegb.

Klappwagen in den modern. Farben am Lager

Albert Kunth, Gothardstr. 30.

weisse Kleider

empfehle weisse und creme

dicke und klare Gewebe in prachtvollen Neuheiten.

— **Billigste Preise.** —

Theodor Freytag, Roßmarkt 1.

Reiseförbe zu Fabrikpreisen.

Otto Müller, Weihenfelder Str. 21. Tel. 218.

Ev. Männer- u. Sänglingsverein.

Täglich frisch gestochen

Spargel

empfehle biligit

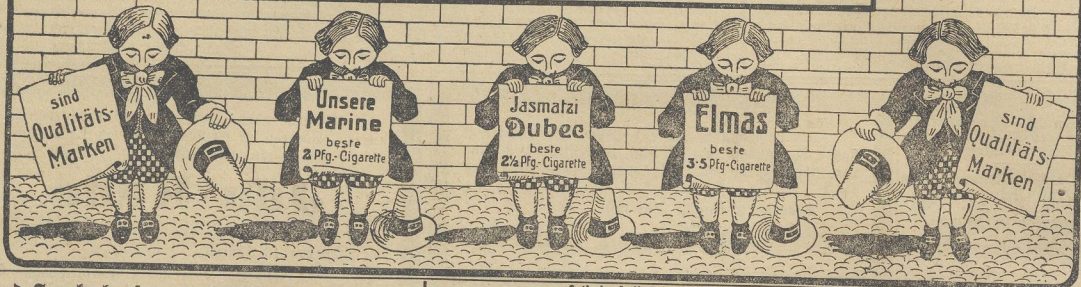
Frau Richter, Johannisstr. 18.

Marktstand an der Kirche.

Reiseförbe

im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Jasmatzi-CIGARETTEN



Solbad Franzenhausen am Abthäuser (Thüringen).
Wohnstation. Serlich am Fuße des waldreichen Kuffhäusers. Nähe d. Kuffh.-Denkmals, der Barbarossaböble und zahlreicher Burgen. Geinuder Wohnort f. Pensionäre und Rentner. Billige Mieten. Gas, Wasserleitung, Heizprogrammation, Lächterschule, Polotechnikum. Solbäder jeder Stärke, auch mit Kohlenäure. Neuseitl. Inhalatorium versch. Systeme. Trinkkuren. Kurkapelle. Kurtheater.
Ankunft und Prospekte durch Bereichsverein und Badedirektion.

Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung unvriderruff. 24. Mai.
Gewinne:
9 Equipagen, alle kompl. bepannt, darunt. 2 Biererzüge. Wert 25 000 Mk. 46 einzelne oder. Reit- u. Wagenpferde aufammen 68 Pferde. 3040 massive Silber-Gegenstände. Wert 66510 Mk.
Lose a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra empfiehlt
Leo Wolff,
Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie in Merseburg: Carl Brendel.

Bei Magen- Jahn- Kopf-**Schmerzen,**
Zufahren, Polik, Durchfall, Stät. Rheumatismus. Gierschlag ist Todor Karmelitergeist ein gutes bewährtes Hausmittel, Flasche 60 und 100 Pfg.
Kia Zupper, Centr.-Drog., Markt 17

Sportwagen
viele Neuheiten
sehr preiswert.
Wilhelm Köhler
Gotthardtstr 5

Optische Artikel, Brillen, Plincez Ferngläser etc.
Paul Nitz,
Merseburg, Oberburgstr. 6.

Freiwill. Feuerwehr.
1. (Zurmer) Komp.
Montag d. 15. Mai, abends 8-1/2 Uhr.
Übung.
Eintritt a. Gerätehaus. Nach der Übung **Verfammlung.**
Der Brandmeister.
NB Sämtlicher Steiger-Anrührungen sind behufs Brüung derselben mit zur Stelle zu bringen bei Verhinderung aufzudeien.

B. O. Waldröschen.
Sonntag den 14. Mai
Ausflug in d. Schtopau
Deutscher Kaiser.
Von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr an
Balknuff.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Melodia.
Sonntag den 18. Mai d. J., abends 8 Uhr.
Familien-Abend
im „Strandstüchchen“
Der Vorstand.

Milzaun.
Sonntag den 14. Mai d. J., von nachmitt. 3 Uhr an
Zanznuff.
Hierzu ladet freundlichst ein d. Hengel.

Raffeehaus Meuschan
Sonntag den 14. Mai, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an.
Balknuff.
wozu freundlichst einladet
Karl Steinfelder.

Wartburg.
Echt
Lichtenhainer.

Merseburger Turnerschaft.
Sonntag den 14. Mai nachm 3-1/2 Uhr
auf dem Kinderplatz

Schauturnen.
Antreten der Vereine auf dem Schulplatz nachmittags 2 1/2 Uhr. Abmarsch nach dem Mulandtsplatz. Auflösen des Zuges am Thüringer Hof und Aufstellung zu den Freibungen. Geräterturnen. Reulenschwingen. Spiele. Volkstümliches Wettturnen für Mitglieder und Jugendturner. Während des Turnens **Konzert.**
Abends 8 1/2 Uhr **Kommers im Neuen Schützenhaus** (Bürgergarten). Niederbücher sind mitzubringen. Bei unglücklicher Witterung finden von nachmittags 4 Uhr ab **Konzert und turnerische Vorführungen im Casino** statt. Freunde und Gönner unserer Turnische werden hiermit herzlich eingeladen.
Der Vorstand der Merseburger Turnerschaft.
F. W. Bennete, Vorsitzender.

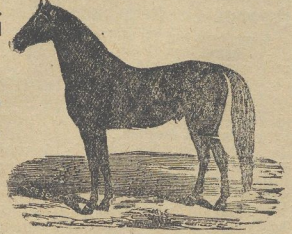
Lederhandlung
Max Plaut,
Merseburg a. S.,
Kleine Ritterstr. Nr. 12.
Schleder- und Oberleder-Ausschnitt. Schuhscher. Bedarfs-Artikel. Schäfte vom Lager und nach Mass.

Von Sonntag den 14. d. Ms. steht ein **grosser Transport** prima frischmilchende: Kühe mit Kälbern, junger hochtragender Kühe und Färsen sowie auch Zugkühe
recht preiswert zum Verkauf

Hermann Heydenreich,
Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.
Von der Reise zurück.
Dr. Witte.

OXO
Der Sieger
im Wettfluge um die Gunst des Publikums ist der **OXO Bouillon-Würfel** der Comp^{ie} **LIEBIG.**
Hauptvorzüge:
Schnellste und bequemste Verwendung.
Preis 5 Pfg.

Von Sonntag den 14. d. M. ab steht wieder ein Transport 4- und 5-jähriger russ. und ostpreuss. Acker- und Wagenpferde
preisw. bei mir zum Verkauf.
Ernst Jauck, Merseburg,
Gasthof goldner Stern.
Hierzu eine Beilage.



Das Jubiläum des Deutschen Handelstages.

Der deutsche Handelstag begeht in diesem Jahre das Jubiläum seines 50 jährigen Bestehens mit einer feierlichen Tagung in Heidelberg, wo er im Jahre 1861 gegründet worden ist. In der Festsitzung am 13. d. M. wird Generalsekretär Dr. Seetbeer die Entwicklung des Deutschen Handelstages im ersten halben Jahrhundert in großen Zügen darlegen. Außerdem erscheint zum Festtage der erste Band einer Geschichte des Deutschen Handelstages.

Am 13. Mai 1861 trat zum ersten Male der Deutsche Handelstag in Heidelberg zusammen. Unter schwarz-rot-goldener Fahne vereinigten sich Industrie und Kaufleute aus dem Zollverein, den Hansestädten und Österreich. In sechstägiger Verhandlung wurde eine Reihe bedeutender Gegenstände erörtert: einheitliches Maß und Gewicht, einheitliche Münze, Organisation des Zollvereins, Einführung des Handelsgesetzbuchs, Handelsgerichte, Einheitsfäße für die Eisenbahntarife, Handelsverträge, Abschaffung von Transitabgaben und Zölle.

Auf der zweiten Vollversammlung, 1862 in München, wurde wiederum über die Organisation des Zollvereins, im Zusammenhang damit über die Zollsetzung mit Österreich und über den von Preußen abgeschlossenen, von Österreich bekämpften Handelsvertrag mit Frankreich verhandelt. Es kam zu erbitterten Kämpfen zwischen den Anhängern der preussischen und denjenigen der österreichischen Handelspolitik. Die ersteren siegten; aus dem Deutschen Handelstag schieden die österreichischen Mitglieder bald wieder aus, die letzten 1867.

Auch in der Folge führten am ehesten die Zollfragen zu Streitigkeiten innerhalb des Deutschen Handelstages, so Ende der 1870 er Jahre die Frage der Grenzölle, Mitte der 1880 er Jahre die Getreidezölle. Beide Male trat eine Reihe von Mitgliedern aus, und erst 1899 wurde es erreicht, daß sämtliche Handelskammern dem Deutschen Handelstag angehören.

Unübersehbar ist die Reihe der weiteren Verhandlungsgegenstände aus dem Gebieten des Geld- und Bankwesens, der Börse, des Verkehrsrechts, der Versicherung, des Schutzes des gewerblichen Eigentums, der Steuern, der Sozialpolitik, des Handelsrechts, des Kleinhandels, der agrarischen Bestrebungen und manchen anderen Gebieten.

Der erste Präsident des Deutschen Handelstages war David Panemamer, Gründer der Leacener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft und der Direktion der Disconto-Gesellschaft, 1848 preussischer Handels- und Finanzminister, bis 1851 Chef der Preussischen Bank. Ihm folgten v. Beckerath (Grefeld), Reichsfinanzminister von 1848, G. v. Meier (Bremen), Gründer des Norddeutschen Lloyd, Gustav Dietrich

(Berlin), Benjamin Liebermann (Berlin), dann von 1870 bis 1890 Adalbert Delbrück, von 1890 bis 1905 Adolf Frankel (Weide Berlin). — Von weiteren Ausführenden sind hervorzuheben Adolf Seetbeer (Hamburg, Böttingen), Wigel (Wreslau, Cassel), Ruffel (Berlin), Hammacher (Berlin), Diffene (Wannheim), Michel (Main), Wörmann (Hamburg).

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 11. Mai.) Im Reichstag fanden am Donnerstag große Dinge zur Beratung. Die Reichsversammlung in der Ordnung konnte zwar Tags zuvor noch bis zur Bestimmung über die Kassioorganen und Kassiangestellten vorgezogen werden. Hier aber gab's ein Halt! Hier ist nämlich der größte Stein des Anstoßes, der nicht mit einer leichten Handbewegung aus dem Wege geräumt werden kann. Abgesehen davon hätte bereits bei der ersten Sitzung des Einigungsorgans der Zentrumsbag. Tribünen voran gesagt, daß die Ausprüche über das heute vorliegende Thema sich sehr umfangreich und temperamentvoll gestalten werde. Der Barometerstand wies von vornherein auf Sturm. Zum ersten Mal fühlten sich die Konservativen veranlaßt, ihre Schwelgetastel aufzugeben. Sie schickten den Grafen v. Helldorf vor, der über sozialdemokratische Mißbräuche in den Krankenfassen zu sprechen und die Kommissionsbeschlüsse zu rechtfertigen hatte. Er betonte das schneidig, in dem ihm eigenen Kommandoton. Er erzählte zunächst, warum keine Fremde bisher „sprachlos“ gewesen sind. Sie wollen den Gang der Verhandlungen nicht unnötig aufhalten. Als der Redner behauptete, die Sozialdemokratie habe in unsäßer und frivolster Weise dokumentiert, daß die Arbeiter sich gegen die Sozialdemokraten erheben, von ihnen Plänen; es entstand ein Lärm, der minutenlang anhielt. Frecher Junker! Gemeinheit! und ähnliche Lebenswürdigkeiten, die bei der unbeschreiblichen Lurche in einzelnen unverständlichen bleiben, riefen die Sozialdemokraten dem Redner zu. Abgeordneter v. Helldorf rief: stellen wie ein Hund. Der Präsident rief ihn zur Ordnung, mochte der Abg. Lebebour erwiderte: Dann sage ich, er bellt wie ein Hölsehund. Der Präsident schwang andauernd die Glocke. Es gelang ihm jedoch schwer, wieder Ruhe zu schaffen, denn Graf Westarp polemisierte weiter gegen die Sozialdemokraten. Er erklärte, daß die Konventionen an dem Grundlag festhalten wollen, daß nur unbescholtene Personen öffentliche Ämter zu bekleiden und daß die öffentlichen Beden nur zu den Zweck dienen werden, zu denen sie von Gesetzes wegen bestimmt sind. Die Mittel, die die Kommission zur Beseitigung der sozialdemokratischen Mißbräuche in den Krankenfassen vorschlägt, hält der konservative Redner nur für „mäßig“. Als der Abg. v. Helldorf (Soz.) nach Westarp zu Worte kam, verteilte die Konservativen den Soz. Der sozialdemokratische Redner gab zwar zu, daß einzelne Ungehörigkeiten bei den Krankenfassen vorgekommen seien, von einem System könne aber keine Rede sein. Die Konservativen hätten am allerwenigsten das Recht, Vorwürfe über Mißbräuche zu erheben. Sie mögen vor der eigenen Thür stehen. Wenn sie von

Reinlichkeit im öffentlichen Leben reden, sollten sie zuerst an ihre Kalkuliergebäude, an den politischen Mißbrauch der Landräte und ähnliche Dinge denken. Abg. Eichhorn sprach über drei Stunden. Als er unter Bezugnahme auf den Grafen Westarp von der perverfen Moral der preussischen Junfer sprach, erhielt er einen Ermahnungs- Staatssekretär Dr. Delbrück verlangte für die verbündeten Abgeordneten das Recht, auch in die Selbstverwaltung einzugreifen. Von einer Entziehung der Arbeiter sei keine Rede; die verbündeten Abgeordneten wollen nur eine Sicherheit dagegen schaffen, daß die Einrichtungen der Kassen zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Abg. Wang (Fortf. vpt.) sieht die Sache nicht so harmlos an. Es handelte sich hier um Ausnahmen, für die keine Fremde nicht zu haben seien. Sie seien entsetzlich dagegen, daß man die Kassen alljährlich einschränkt, besonders hinsichtlich der Wahl der Vorstehenden und der Anstellung der Beamten. Die Fortschrittliche Volkspartei hätte an dem bisherigen System fest. Redner empfahl einen fortgeschrittenen Antrag, der die Wahl des Vorstehenden nach dem bisherigen Modus verlangt. Einen Ausban der Sozialdemokratie hielt Abg. Wang für ausendend, um etwaige Mißbräuche abzuwehren, die von seinen kurzen und prägnanten Darlegungen gab es im Reichstage nur Dauerreden. Ministerialdirektor Caspar hielt den Sozialdemokraten ein langes Sündenregister vor, und nach ihm holte der Zentrumsbag. v. Helldorf-Anspruch zum gleichen Thema aus. Er wollte die einzelnen gern als Vertreter der Arbeiterschaft aufspielen, andererseits aber als Mittelglied des Sozialismus die entscheidenden arbeitereindlichen Beschlüsse der Kommission rechtfertigen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr vertagt. Schluß 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 11. Mai.) Zum Abgeordnetenhaus war Donnerstag eine reiche Tagesordnung, Anträge und Petitionen, zu erledigen. Ein Antrag des Abg. v. Helldorf (Soz.) befaßte sich mit der Förderung der Deutschen Nacht. In der ziemlich ausgedehnten Debatte erklärte Abg. v. Helldorf (Fortf. vpt.) ein besonderes Gesetz zum Schutze des Sonntags vor Verfallung für überflüssig, wenn man nur das Nahrungsmittelgesetz entsprechend anwende. Von dem Regierungsvorredner wird mitgeteilt, daß sich ein Gesetzentwurf, der insbesondere Normen für die Beschäftigung des Sonntags aufstellen soll, in Vorbereitung befindet, und im Herbst den Parlamenten vorgelegt werde. Der Antrag selbst fand einstimmige Annahme. Ein Antrag des national-liberalen Abg. Dr. Lieber auf Revision der Katastergebühren wurde nach kurzer Debatte der Budgetkommission überwiesen. Kürzere Zeit nehmen zwei von den Konventionen und der Fortschrittspartei gestellte Anträge in Anspruch, die den Zustand befähigen wollen, daß die Zirkularkommissionen den Deputierten aus eigener Macht befreit müssen. Die fortgeschrittenen Abg. v. Helldorf und v. Helldorf bekräftigten eine solche Reform mit Wärme. Schließlich wurde der konservative Antrag angenommen, wodurch der legislative Antrag der Fortschrittspartei zum Teil abgelehnt war, zum Teil der Budgetkommission überwiesen wurde. Ein längere Debatte entspann sich bei dem Kommissionsbericht über die Kenntnisnahme einiger Verordnungen, wodurch die Vorfragen über die Reisekosten der Beamten abgeändert worden waren. Das ganze Haus schloß sich dem Antrage der Kommission

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. v. Helldorf.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aus seiner Stimme ätzerte seine innere Erregung, und fast gerührt hörte ihn Strachwitz an, der unter seiner leichten frivolten Außenseite ein selten treues, gutes und aufrichtiges Herz barg. Ihm war es neu, den sonst so zurückhaltenden Kameraden so erregt zu sehen. „Also auf dem Friedhof treffen Sie sich,“ schüttelte Strachwitz den Kopf, „sonderbarer Ort, herr.“ „Sie sind noch nicht dort gewesen, Strachwitz, sonst würden Sie sich nicht so darüber wundern. Glauben Sie denn, wir sitzen mitten zwischen den Gräbern? Nein, es ist so friedlich und still dort — die Gänge des Friedhofs ist ein richtiger Park mit schattigen Wegen und blühenden Wäldchen! Und wir wollen doch nicht gefehen werden —“ „Besondere ich nicht! Also denn von Herzen Glück! Mögen Sie nie enttäuscht werden, Wolfsburg — es sollte mir leid tun!“

„Das ist unmöglich! Mein Mädchen ist so schön, so gut und so klug —“ „Das sagen alle Verliebten! — Wissen Sie etwas Näheres über seine Familienherkunft?“ „Nicht nicht!“ Und Wolf erzählte ihm das Wenige, das er von Mary wußte.

„Nachdem ich hörte Strachwitz zu, „Sin,“ meinte er dann, „klingt eigentlich sehr romantisch —“ „Nutter russische Fürstin ufm! Haben Sie sich auch genau erkundigt, ob alles stimmt?“

„Strachwitz!“ brauchte Wolf da auf, „müssen Sie denn immer Zweifel in das holde Mädchen setzen? Ich weiß nicht, was ich denken soll!“

„Das Mädchen, lieber Freund! Ich meine es nur gut! Denken Sie aber nicht, daß ich eiferfüchtig bin auf Ihren Erfolg. Bedenke! Bin jetzt stark engagiert, wenn auch nicht in solcher Weise wie Sie — ich liebe das Reelle — bin nicht für Windhüchelmächte und dergleichen Jauber — habe aber dafür die Augen offen und sehe die Dinge an, wie sie sind! — Sie wollen doch wohl das Mädel heiraten, da darf man sich nicht allein von der Liebe betören lassen, da muß man vor allem den Verdacht zu Rate ziehen, und das tun Sie nicht!“

„Ich glaube meiner Mary —“ „Sollen Sie auch! Ist ganz gut und schön; genügt aber nicht! Prüfen, prüfen und überlegen — nicht blindlings

zutappen! — Na für heute genug! mit verliebten Leuten ist nicht zu reden!“ — Im übrigen gebe ich Ihnen aber den guten Rat, Ihre alten Bekannten, guten Freunde und getreue Nachbarn nicht zu vergessen — in Ihrem Interesse, lieber Wolfsburg! A propos! — Die schöne Lisa fragt oft nach Ihnen; es ist nicht gut, die Familie zu vernachlässigen; wer weiß, ob man die Leute nicht mal nötig hat! Deshalb braucht doch niemand zu ahnen, daß Sie von jarten Banden gefesselt sind!“

„Noch eins, heute Abend“ gerührt der Alte ins Kasino zu kommen, seine Tochter nur den Sie es wissen! Na, Servus endlich!“ Damit ging er. „Daß gequert, halb gerührt hatte Wolf ihm zugehört. „s ist doch ein guter Kerl,“ dachte er dann. „Man mußte er Mary absprechen, denn er konnte den Abend nicht anderswo zubringen, wenn der Alte sich sehen ließ, dessen Reuigkeit er sogar war!“

„Mary fand ihn am Abend, wenn sie aus dem Geschäft kam, sicher vor — schlenderte er langsam nach der Promenade. Dort begegnete ihm Gabriele Ulrich, sehr elegant und vornehm gekleidet. Er dachte an den Rat seines Freundes und blieb stehen, sie zu begrüßen. Sie war eine auffallende Erscheinung, für ihre einundzwanzig Jahre fast zu üppig; das helle blonde Haar wabte gut zu der reichen, zelligen, gelblichen Gesichtsfarbe. Ihre Augen, von einem hellen Blau, hatten einen eigentümlich kalten, nüchternen Blick, der gar nicht so recht zu dem etwas pietätischen Aussehen paßte. „Fraulein Ulrich war das, was man gemeinlich ein hübsches Mädchen nennt — ohne jede besondere Eigenart. Für Wolf hatte sie etwas direkt Wohlthöendes — warum, wußte er nicht; vielleicht, weil sie ihm gar so deutlich ihr Wohlgefallen zeigte, was ihn sehr unangenehm berührte.“

„Sie lassen sich auch gar so selten sehen, Herr von Wolfsburg,“ sagte sie eben schmelzend, „ich bin eigentlich recht bitt auf Sie!“

„Da bin ich untröstlich, mein gnädiges Fräulein!“ Das glaubte ich gar nicht. Sie hatten es ja gar nicht gemeint, daß ich schon auf dem besten Wege wäre, Ihnen gram war — hat Herr von Strachwitz bei dem ich mich über Sie beklagt, Ihnen nichts erzählt?“

„Strachwitz? ja, ja, allerdings,“ entgegnete Wolf; er hatte keine Ahnung, um was es sich handelte, es war ihm auch gleichgültig, nur nicht die Zeit veräumen, Mary zu beglücken. Aber er sah nicht von ihr los — Gabriele hielt ihn im Gespräch fest, denn sie war ja viel zu stolz darauf, den schönen Wolfsburg an ihrer Seite zu sehen, als daß sie ihn so schnell wieder freigegeben hätte, deshalb hat sie ihn, sie noch ein Stück des Weges

zu geleiten, „die Herren haben doch vor Tisch nichts Wichtiges zu erledigen.“ Wohl oder übel mußte er mit, und sie ludte ihn lebhaft zu unterhalten.

„Kapa hat mir gestern ein neues Kleidchen gekauft — ein blaues, weiß — meine Lisa gefaselt nicht mehr; ich habe sie verkauft, Frau von Wälden hat mich barfuß!“

„Ist Ihnen die Trennung nicht schwer geworden? Lisa war ein gutes, frommes Tier!“ Erzählten Sie mir nicht mal, daß die Dame ihre Tiere nicht sonderlich gut behandelt?“

„Nun ja, wenn sie ihre Neuronfälle hat, ist es ihr gleich, was sie über mich ist. Ihr Mädchen kam davon erzähle! Wie hat sie einmal ein Schilphündchen geprügelt! Das Tierchen ist daran gestorben.“

„Zur Ihnen Ihre laute Lisa dann nicht leid, wenn sie in solche Behandlung kommt?“

„Sie tun ja gerade, als wenn es sich um einen Menschen handelte, Herr von Wolfsburg!“ Ein Tier, ich bitte Sie, was ist ein Tier?“ Der Leutnant, als der Draufheißfünftler fürzte? Herr von Holbad erzählt es mir; er war zugegen!“ — „Schade, gerade an dem Abend war ich verhindert! Ich hätte es gern gesehen; so etwas bringt doch Abwechslung und geht einem auf die Nerven.“

„Fräulein Ulrich, der Mann hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder — was soll da aus der Familie werden?“ entgegnete Wolf sehr nachdrücklich. Sie auch die Wälden. „Na, warum bekommt er und hat Familie? Solche Leute brauchen das nicht! Warum ist er Draufheißfünftler! Da muß eben stets mit einem Unfall gerechnet werden. Er konnte ja Handwerker oder sonst etwas Reelles werden! Kapa hat der Frau 800 Mark gegeben — das war nicht wenig; die Frau kann arbeiten!“

„Wolf war empört über diese Verhältnisse; am liebsten hätte er über seine Meinung gelaßt, aber er schämte sich, die Verhältnisse zu erörtern. „Ich habe mich nicht für Sie, sondern für Sie,“ sagte er, „auswendig war sie sich gar nicht des Eindruckes ihrer Worte bewußt. Das war doch so selbstverständlich! — Nachlässig ließ sie das elegante Fouleardkleid durch den Staub schleifen, das wohl mehr als 800 Mark gekostet hatte — da tat ihr das Gesicht nicht leid.“ Aber es für arme Leute anzusuchen, war es zu schade. — Sie hatte mich mit begrüßt. „Hoffentlich werden Sie Kapa mit mir begrüßen. Ich verbrach ihm, ihn abzuhören! Er würde ich freuen, weil er Sie so gern hat,“ bat sie mit einem koketten Augenansicheln.“

„Sehr schmeichelhaft, mein gnädiges Fräulein! Muß ich aber auf das Vergnügen verzichten, Ihnen Herrn Vater zu begrüßen, das es mir heute tatsächlich an Zeit fehlt.“ (Fortf. folgt.)

an, daß solche Änderungen nur durch königliche Verordnung, nicht aber durch Ministerialverordnungen geschehen dürfen. Durch die Annahme des Rommissionsantrages wurden auch die Reichslisten vorläufig in einigen Punkten abgeändert. Am Schlusse entwickelte der Führer der Freisohnen, Herr v. Redlich das von der Mehrheit beschlossene Arbeitsprogramm bis Pfingsten. Der Sozialdemokrat Hoffmann protestierte dagegen, daß solche Veränderungen unter Ausschaltung der kleinen Gruppen getroffen werden; während man bei der Entscheidungsvorbereitung Zeit gehabt habe, wolle man jetzt alle durchdringlichen Streitigkeiten die zweite Beratung der Zweierbands-Gesetze, die in fünf Tagen erledigt werden soll.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 11. Mai. Weiern, am Tage des Frankfurter Friedensschlusses, wurde den hiesigen über 300 Veteranen namens der Stadt (außer dem letzte Weihnachts überreichten Geldgeschenk) ein silberner Becher mit der Widmung überreicht. Ihren Veteranen die Stadt Weissenfels. Zur Übergabe der Ehrengabe fand ein Festakt im Stadttheaterhalle statt, den Bürgermeister Müller leitete und an dem das aktive und inaktive Offizierkorps, der Magistrat und die Stadtverordneten teilnahmen.

† Weissenfels, 12. Mai. Die Grabenverwaltungen des mitteldeutschen Braunkohlenreviers haben die von den Ausführenden angeregten Vermittelung des Herrn Bergbauplatzmanns Scharf in Halle abgelehnt.

† Naumburg, 12. Mai. Am Simeonfesttage findet in Naumburg a. S. im Anschluß an ein Dreilagerrennen der Gattung der Motorfahrer aus Sachsen, Anhalt und Thüringen statt, zu dem auch aus den Reichsländern, Schlesien usw. Motor- und Autofahrer sich angemeldet haben, so daß mehr als 1000 Sportleute mit 300 Fahrzeugen in Naumburg versammelt sein werden. 20 Preise sind von den Sektions und der Stadt Naumburg für die Sieger gestiftet worden. Auch Wallonverfolgungen mittels Automobil und Motorrad sind vorgehien. — Für Touristen ist es ebenfalls geraten, an diesem Tage möglichst weit von Naumburg wegzubleiben, denn der Geruch muß unerträglich sein.

† Magdeburg, 11. Mai. Im hiesigen Krankenhaus ist ein Schulknabe an Gichtstarre verstorben. — Der Ertrag des Blumen-Sonntags am 7. d. M. zu Gunsten der Vereine „Kinderjugend“ und „Sänglingsheim“ beziffert sich, soweit der Verkauf von Blumen und Künstler-Porträten in Betracht kommt, auf 20 498,15 Mark. Der Gesamterlös des 2. Blumen-Sonntags wird sich auf rund 25 500 Mark erhöhen. Der erste am 2. Oktober v. J. veranfaßte Blumen-Sonntag hatte einen Ertrag von 19 000 M.

† Erfurt, 10. Mai. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, diejenigen Unredlichen zu ermitteln und zu verhaften, die seit geraumer Zeit fortgesetzt auf dem hiesigen Bahnhof zahlreiche Diebstähle ausführen. Die Diebe und Dieherl sind Schreinermeister und Bahnarbeiter aus Erfurt, Mühlhausen und Apfeldadt. Die bei ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchungen förderten Zigarren, Tabak, Materialien, Waschmaschinen und andere Güter zutage. Am großen und ganzen sind die Leute gefänglich. Es ist möglich, daß noch weitere Kreise in Betracht kommen.

† Tiefschberg a. d. Saale, 11. Mai. Im Gasthof zu Tiefschberg hat sich das zwölfte jährige Schulmädchen Marie Wegold aus unbekannter Ursache erhängt.

Der Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein

hielt am vergangenen Dienstag seine ordentliche Hauptversammlung in Halle ab. Der Grenzpräsident, Landeshauptmann Gzollens Freiberger von Wilmsdorf, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache, in der er seine Freude über die zahlreiche Beteiligung aus sprach, sei sie doch als ein Zeichen wachsenden Interesses an den Bestrebungen des alten, jetzt aber durch sein neues Statut auf sichere Grundlagen gestellten Vereins feindsig zu begrüßen. Sodann erteilte er das Wort dem Herrn Unterstaatssekretär Dr. Rudolf Köhler aus Leipzig zu seinem Vortrage „Die Thüringisch-sächsischen Länder im Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation“.

Der Redner ging davon aus, daß eine der markantesten Erscheinungen des mittelalterlichen Deutschlands die Trennung in ein deutsches Mutterland und ein ostdeutsches Kolonisationsgebiet sei. In diesem Gegenstand nimmt das Land an Saale und Elbe eine eigenartige Stellung ein. Frühzeitig wurde es dem Slawentum abgenommen, aber erst im 12. Jahrhundert, einer 2. Epoche im Vordringen der deutschen Germanen nach dem Osten, ganz für das Deutschtum gewonnen und zwar so, daß diese Gebiete fähig wurden, eine deutsche Kultur mit einer bestimmten, von der des Mutterlandes durch gewisse Abtönungen unterschiedenen Färbung herauszubilden, die sie nach dem Osten selbständig weitergaben. Die Gründe dafür lag darin zu suchen, daß diese Lande Kolonisationsgebiete mit einer stark gemischten Bevölkerung waren. Ein Teil der Slawen blieb zurück, erlag aber der höheren deutschen Kultur und vermischt mit den Deutschen. Die selbst waren nicht eines Stammes, sondern zählten sich aus den Angehörigen einer ganzen Reihe deutscher Stämme an, wie der Thüringer, Sachsen, Franken, die in der Folge von weither zuzug erhielten; besonders wichtig wurden die Niederländer. Diese Mischung aber bewirkte gerade die Eigenart des Deutschbewußtseins, dem man hier begegnet. Man fühlte sich eben weniger als Angehöriger eines Stammes, vielmehr eines großen Volkes. Ebenso zeigen die Sprache, die staatlichen und sozialen Verhält-

nisse ein charakteristisches Gepräge, besonders auch die Sprache, die eine modernere, mehr auf das Praktische und Bestandemäßige gerichtete Tätigkeit übte. Derselbe Gedanke zeigt sich auch in der höheren geistigen Bildung, die doch auf thüringisch-sächsischen Boden in der Kunst, die auf diesem Boden harter Kolonisationsarbeit frächtige realistische Säuge aufweist. Mit einem Worte: eine deutsche Gemeinkultur entstand, die aus dem Mutterlande alle wesentlichen Elemente nahm, löste aber, entsprechend den veränderten Verhältnissen auf fremdem Kolonisationsgebiete, Neues zuzufügen. Aus der fremden Betrachtung heraus wird man noch solcher historischen Erklärungen kommen, was den Bemühern und ihrem Tun in thüringisch-sächsischen Lande eigen tümlich ist. Der feinsinnige Vortrag fand starken Beifall.

In der folgenden geschäftlichen Sitzung berichtete der Präsident des Vereins Herr Dr. jur. v. Lehmann über die im vergangenen Jahre erfolgte Umgestaltung der Organisation des Vereins und über die dadurch bewirkte Zunahme der Mitgliederzahl. Allerdings bleibe er immer wieder zu wünschen, daß zahlreiche Mitglieder aus weiten Kreisen beitreten, damit der Verein in den Stand gesetzt werde, seine großen Aufgaben zu erfüllen. Über sie sprach der 1. Sekretär des Vereins, Herr Unterstaatssekretär Dr. K. Helmreich, der den Anwesenden das erste Heft der neuen Zeitschrift vorlegen konnte. Es ist ein attraktives, schön gebundenes und gewandte und vorzüglich ausgestattete, geschmückt ist es mit einem Farbenblatt, das Wappen der Provinz Sachsen darstellend. Das Heft gelangt in diesen Tagen in die Hände aller Mitglieder, die von jetzt an für den geringen Jahresbeitrag die Zeitschrift erhalten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurde die thüringische Museum unter der Leitung des thüringischen Museumsdirektors Herrn Dr. Sauerlandt besichtigt. Auch hier wurde außerordentlich viel Interessantes geboten, so daß die Tagung allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Dr. Taube.

Merseburg und Umgegend.

12. Mai.

** Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiert morgen, Sonnabend, das Schloßmeister Christian Koppke die Ehepartner. Wir gratulieren den betagten würdigen Leuten!

** Die Sicherheit auf der Eisenbahn ist eine feste Sorge der Reich und der zuständigen Verwaltung. Zur Milderung der Geschwindigkeit fahrender Züge werden jetzt auf Veranlassung des fgl. Eisenbahn-Zentralamts auf verschiedenen Stationen des Eisenbahnnetzes neue Regulator-Apparate aufgestellt. Sie unterscheiden sich von den bisher üblichen dadurch, daß diejenige Zeit, deren Verbalten kontrolliert werden soll, wesentlich kürzer sein kann, ohne daß die Deutlichkeit der Regulatorien darunter leidet; es wird im Gegenteil die Fahrzeit, die der Zug zum Zurücklegen der Strecke gebraucht, schon in halben Sekunden angezeigt. Die Verwirrung der Weichen wird durch den Umstand, daß die Weichenführer während des Befahrens der Weichen nicht mehr den Augenblick nicht mehr beliebig ändern kann, so daß eine einwandfreie Kontrolle möglich ist. Die Vorrichtung besteht aus zwei Kontakten, die in entsprechend geringen Abständen von einander an der Schiene angebracht sind und nur durch die Durchbiegung der letzteren beim Weichenbetriebe in Berührung kommen. Die Weichenführer, diese bewegt in Stunden und vertikal in Sekunden eingeteiltes Papierblatt aufgewandt ist. Die Trommel dreht sich in 24 Stunden einmal herum. Sobald ein Zug den ersten Kontakt befährt, wird eine Schreibfeder in 1/100 Sekunden Intervallen senkrecht gehoben und schreibt demnach einen senkrechten Strich bis der Zug den zweiten Kontakt befährt, wodurch der Weichenführer augenblicklich in die Mithelange zurückfällt. Die Länge des Striches zeigt die für das Befahren der zwischen beiden Kontakten liegenden Strecke aufgewendete Fahrzeit. Auf diese Weise ist ohne weiteres zu erkennen, ob die Weichenführer die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit eingehalten oder überschritten haben. Aber auch die Folge der Weichenführer, wodurch das Gesehene lassen sich aus dem Regulatorblatt feststellen, da es durch das Uhrwerk gleichmäßig weiter bewegt wird, so daß sich zwischen den eigentlichen Fahrgeschwindigkeitsmarken Zwischenräume bilden, deren Länge die Zeit an gibt, in der sich die Züge folgen. Die ersten Regulator-Apparate dieser Gattung sind bereits von der Verwaltung der Berliner Stadt- und Untergrundbahn aus Anlaß des Unfalls auf dem Gleisbreit in Betrieb genommen worden. Die dauernde Kontrolle der Fahrgeschwindigkeit der das Gleisbreit passierenden Züge trägt sicherlich zu einer Erhöhung der Betriebssicherheit nicht unwesentlich bei.

** Frühgottesdienst. Im Dom beginnen mit dem nächsten Sonntag wieder die Frühgottesdienste um 1/8 Uhr.

** In Verbindung mit dem verstorbenen in der Nacht zum Freitag den Vorgarten eines Wohnhauses in der Wilhelmstraße, auf dessen Ausschmückung der Eigentümer besonders Wert legte. Bei dem Zerbröckelwerk gingen die Missetäter sehr vorzüglich vor, da Spüren nicht festgestellt werden konnten. U. a. wurde eine herrliche Juwela aus dem Boden gerissen und vernichtet. Auf die Ermittlung der Buben hat der Weitzer eine Belohnung ausgesetzt.

** Eine Rebhocksjagd ohne Schußwaffen spielte sich gestern mittag vor dem Sirtore ab. Eine große Schar Kinder waren die Verfolger des flüchtigen, der wahrscheinlich seiner Gefangenschaft irgendwo in der Stadt entronnen war und den Weg durch die Oberbreitstraße ins Freie gefunden hatte. Schließlich setzte das stolze Rebhockchen über die Barrieren des Sirtorebahnhofs in der Mühlendstraße und ließ die zwei-beitigen Jagdteilnehmer, die hier nicht folgen konnten, weit hinter sich.

** Wie uns mitgeteilt wird, hat der Gastwirt C. in Leina gegen seine schöffengerichtliche Verurteilung

wegen Abhaltung einer öffentlichen Tanzbelustigung ohne polizeiliche Erlaubnis Verfügung eingelegt. Da es sich hier um einen Streit um amtliche Befugnisse handelt, wird der Entscheidung der höheren Instanzen in den beteiligten Kreisen mit großem Interesse entgegen gesehen.

** Die hiesige Privat-Theatergesellschaft brachte am Donnerstagabend im Zwölft vier recht gelungene Einakter auf die weltbeweisen Bretter. Zunächst erlebte das Schauspiel „Die Zecher“ von Ludwig Fulda seine hiesige Uraufführung, der mit lebhaftem Interesse entgegen gesehen wurde. Das Stück spielt in einem kleinen Waderort, ein etwas lebensfräftiger Freiberger aus der Großstadt aufgesucht hat, um seinen kranken Körper wieder aufzurichten. Er trifft hier mit einer seiner früheren Bräute zusammen, die sich, vom Glück begünstigt, eine selbständige Erziehung errungen hat und dem ehemaligen Geliebten derart imponiert, daß er ernsthaft beabsichtigt, sein altes Unrecht gut zu machen und die seinerzeit verprochene Eheglocke jetzt noch auszuführen. Die Anricht, Baronin zu werden, vermag jedoch das noch immer recht stattliche Fräulein nicht zu verlocken, zumal auch ihr Sohn, der Baderarzt des Ortes, der hier seinen Vater zum ersten Male sieht und behandelt, ohne von den Verhältnissen eine Ahnung zu haben, seiner über alles geliebten Mutter auf ihre Frage die Auskunft gibt, daß der malade Freiberger zu lustig gelebt habe und die Zecher besaßen müsse. Die beiden werden sich zum Gehen und der kranke Freiberger stürzt entsezt in seinen Sessel zurück. Damit endet das Schauspiel. Als zweites Stück folgte der Schwan, „Gestörte Aberrassung“ von E. Hirtze und wachte infolge seiner vorzüglichen Durchführung allgemeine Heiterkeit im Auditorium. Lebhafter Beifall belohnte die wackeren Darsteller. Ein flotter Ball gab dem genuehrigen Abend seinen Abschluß.

** Stadttheater in Halle. Am Sonnabend wird zum letzten Male das Schauspiel „Preziosa“ mit der gesamten Weberschen Musik unter Mitwirkung des Theaterchors und der Chorjule gegeben. Sonntag nachmittag zum letzten Male Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen: „Glaube und Heimat“. Abends 8 Uhr gelangt das beliebte Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zur Aufführung. Montag, „Der Vetter“ von Benedix, hierauf „Die Diensthofen“ von Benedix. Als erste Novität wurde zu Beginn der Spielzeit das sensationelle japanische Schauspiel „Taifun“ aufgeführt. Diese erfolgreiche Novität wird auch am letzten Spieltag, am Dienstag den 16. d. M., gegeben und zwar als Abschieds- und Benefizabend für den abgehenden Vertreter des Dr. Tokeram, Herrn Hellmuth Pfund, der sich in dieser seiner Individualität ganz besonders gut liegenden Charakterrolle vom Publikum verabschiedet. Herr Pfund, der in zwei Spielzeiten das Fach des ersten Helden und Liebhabers mit vollem Erfolg ausgefüllt hat, fühlte sich durch seine Begabung mehr zum Charakterfach hingezogen und wendet sich vom Herbst dieses Jahres ab seinen neuen Aufgaben zu. Das Düsselborfer Stadttheater, dem Herr Pfund früher als jugendlicher Liebhaber angehört hat, hat den Künstler ab Herbst 1911 hierfür verpflichtet. Seine vielen Freunde werden es sich nicht nehmen lassen, seinen Abschiedsabend durch zahlreichen Besuch zu einem in jeder Hinsicht erfreulichen zu gestalten.

§ Schtopan, 12. Mai. Recht zahlreich zeigen sich in diesem Jahre die Samiter in der Feldkur, infolge der milden Witterung hatten sie leichtes Überwintern. Um ihrer Vermehrung zu steuern, geht man ihnen jetzt allseitig durch Aufstellen von Fallnetzen zu Weibe. Leider besitzt eine Sorte dieser Falten eine tierquälende Eigenschaften. Beim Aufhängen der Netze drückt sich nämlich den gefangenen Tiere ein harter spitzer Nagel durch den Leib, wodurch es festgehalten wird. Als „Mensch“ — bedente man aber, daß das arme Tier oft stundenlang, wenn nicht tagelang warten muß, bis die Falten wieder geleert werden. Wädhete man auch dem Tiere Mitleid zeigen und derartige Falten lieber nicht verwenden.

† Madewell, 11. Mai. Heute früh nach 4 Uhr entwand am Hofmannischen Gasthof ein Wasserrohrbruch. Das ausströmende Wasser unterwühlte weithin das Pflaster, so daß tiefe Löcher in der Straße entstanden und der Fußverkehr auf den Bürgersteig verlegt werden mußte. Ob die kürzlich fertiggestellte Kanalisation oder das stets vollbeladene Lastauto der Dendorfer Ziegelei die Schuld trägt, wird schwerlich festzustellen sein.

§ Schenkebis, 11. Mai. Am Saale der „Goldenen Sonne“ findet am Sonnabendabend eine öffentliche liberale Wählerversammlung statt, die vom hiesigen liberalen Wahlverein einberufen wird. Als Redner sind genommen der Landtagsabgeordnete D. v. S. Halle und der Reichstagskandidat der Fortschrittlichen, Gutsbeiziger Willam Koch-Unterjannsch. Ersterer wird über „Fortschrittliche Volkspartei und Mittelstand“ und letzterer über „Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“ sprechen.

X Ammendorf, 11. Mai. Der Haus- und Grundbesitzerverein hier hatte sich in einer Eingabe alle Wäbe gegeben, um die obere Postbehörde zu überzeugen, daß es sehr nötig sei, in Ammendorf mit seinen vielen Gehöften, Gehöften und ein eigenes Postamt zu errichten. Tatsächlich liegt hier eine Klammart vor. Doch die Postbehörde in Halle hat in ihrer jetzigen Antwort die Gründe und Angaben nicht als stichhaltig

angegeben und sagt in längerer Ausführung, daß a. H. die Vereinigung eines Kommandos nicht nötig sei. Jedoch werden die Dienstleistungen am Schalter vermehrt, auch sollen die Briefkasten am Bahnhof und dem Postamt gegen 10 Uhr entleert und die Briefschaften mit dem Zuge 10 Uhr 10 Min. weiter befördert werden.

8. Mai. Am Sonntag wurde zwischen Herrn Bergingenieur Herden-Merleburg und zahlreicher Gesundheitsfürsorge im Auengebiete ein notarieller Vertrag geschlossen über den Verkauf von Auengebieten und zum Kohlenbau. Die Besitzer sollen danach 2000 Mk. pro Morgen erhalten, zahlbar in fünf gleichen Jahresraten, mit dem 1. Oktober dieses Jahres beginnend. Eine Kontorensfirma war gleichzeitig bemüht, Kohlenfelder im Auengebiete zu erwerben.

8. Sorburg, 11. Mai. Am vergangenen Sonntag wurde hier ein Missionsfest der Brüdergemeine abgehalten. Das Fest war veranstaltet von P. Czanz-Dorburg, der auch die Leitung übernommen hatte, und von der Missionskommission der Brüdergemeine Ortsgruppe Leipzig. Missionsdirektor D. J. Hamilton, Abgeordneter der amerikanischen Unionsprovinz, hatte die Führung übernommen. Die Hauptfeier fand am Nachmittag statt, anschließend eine Nachveranmlung. In der späten Missionsdirektor D. J. Hamilton und Missionsdirektor W. E. B. In kurzen Worten wies schließlich der Vorsitzende der Missions-Konferenz der Brüdergemeine, Ortsgruppe Leipzig, auf den Wert der Gattungsarbeit hin und forderte auf zu persönlicher Betätigung und zum Anschluß an die M. K. B.

Mücheln und Umgebung.

12. Mai.

Der Kgl. Landrat des Kreises Querfurt macht bekannt: Die Deutsche Zuercherfest veranstaltet am 5. u. 6. Juni d. J. in Eilenburg einen Lehrgang für Leiter der einfachsten und am leichtesten auch in kleinen Orten und auf dem Lande einzuführenden Turnspiele. Leiter des Lehrganges ist der Kreisturnwart, Realgymnasiallehrer Dr. M. Müller in Eilenburg. Indem ich auf diesen Lehrgang aufmerksam mache, fordere ich geeignete und bereite Personen zur Teilnahme an demselben auf und bemerke gleichzeitig, daß etwaigen Teilnehmern voraussichtlich auch eine Reisebeihilfe aus Kreismitteln in Aussicht werden wird. Meldungen sind bis zum 25. Mai d. J. an den Leiter des Lehrganges zu richten.

Querfurt, 11. Mai. Verhaftet und dem Landgerichte in Naumburg zugewiesen wurde ein früherer Kaufmann im Alter von etwa 40 Jahren, der seit einigen Monaten hier als Arbeiter tätig war. Der Mann hatte sich hier eines Sittlichkeitsvergehens schuldig gemacht, war aber wegen eines gleichen Vergehens schon vorbestraft. Er stammt aus sehr guter, angesehener Familie, diente 1894 als Einjährigfrüher in einem polenländischen Regimente und soll wohl auch 1896 das Patent als Reserveoffizier erhalten haben, ist aber später aus dem Heere ausgeschieden worden. — Entweder ist, wie von Freyburg mitgeteilt wurde, der geistesranke Sohn Frey's des Zimmermeisters Wlner in Halle a. S., Dolmetscher. 4. Der Ennwickische ist 21 Jahre alt, war bekleidet mit dunkeltem Jackettanzug, heller Weste und dunklen Filzhüte mit grünem Bande. Er hält sich vermutlich in Kreise Querfurt auf. Nachrichten über den Verbleib des jungen Mannes erbitten die Angehörigen sowohl als auch die Behörden.

Haus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 150 Jahren, am 12. Mai 1761, ist der berühmte französische General Jean Viktor Moreau geboren, der in der Kriegsgeschichte Frankreichs eine bedeutende Rolle gespielt hat. In den Jahren 1795 und 1796 erzielte er sich als Führer der Rhein- und Mosellarmee als unübertroffen, fähigster General. Im Jahre 1799 beschloß er die italienische Armee mit 18000 Mann zu verlassen und die Oberbefehl über die Rheinarmee und erforderte neben anderen die bedeutendsten Siege bei Höchstädt, Würdingen und Neuburg. Noch wichtiger war der entscheidende Sieg bei Hohenlinden, der ihn den Weg in das Herz von Österreich öffnete und zu dem Frieden von Linz führte. Durch seine republikanische Gesinnung wurde Moreau Napoleon verhaßt, der auch auf seinen Kriegszug nicht war und so ward er 1804 verhaftet und angefaßt, sich zum Diktator machen zu wollen, um die Bourbonen zurückzuführen. Der General wurde zwar freigesprochen, allein Napoleon ließ ihn nachträglich doch noch verurteilen

und verbannte ihn, worauf sich Moreau nach Nordamerika einschiffte. Im Jahre 1818 fuhr er auf russischer Seite gegen Napoleon und wurde während der Schlacht bei Dresden so schwer verwundet, daß er bald starb. In Paris ist ihm ein Denkmal errichtet worden.

Wetterwarte.

13. Mai: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kühl, stellenweise Regen und Gewitter.

14. Mai: Trocken, abwechselnd heiter und wolfig, Nacht kühl, Tag mäßig warm.

Vermischtes.

* **Wierig** englische Bergleute aus Lebensgefahr befreit. Aus Whitehaven wird gemeldet, daß in der St. Margarets-Kohlengrube ein Feuer ausgebrochen ist, während vierzig Arbeiter unter Tags arbeiteten. Man begab große Bejörnung um die eingeschlossenen, doch gelangten sie sämtlich durch einen außer Gebrauch befindlichen Schacht wohlbehalten an die Oberfläche.

* **Von einem Geldsack erschlagen.** Einen eigenartigen Unfall meldet ein Telegramm aus Neichenbach in Schlesien: Beim Zureifen von Geldsäcken, die für die Reichsbank bestimmt waren, wurde der Postschaffner Kar von einem Geldsack an den Unterleib getroffen, so daß er tödlich verletzt zusammenbrach.

* **Weniger bei einem französisch-mand. Mandat.** Bei einem Nachtanmarsch von Mandatwehrruppen in der Nähe von Dijon leuchteten sich eine Anzahl Soldaten auf, weil sie nach einem sehr anstrengenden Tagesmarsch während der kalten Nacht 1 1/2 Stunden in einem Graben liegen mußten. Dabei stürzten sie die „Internationale“ an. Es gelang den Offizieren nur mit Mühe, durch Verapredungen und besonderen Bergführern die Höhe mit Wasser zu stellen.

* **30 Häuser eingestürzt.** Über die Stadt Alexandrowo ging ein Wolkenbruch von großer Heftigkeit nieder. Die ganze Stadt ist überflutet. Unter dem Andrang der angestaunten Wassermassen stürzten 30 Häuser ein. Der Schaden ist enorm.

* **Ein Duell-Laffäre.** In früher Morgenstunde hat am Mittwoch in der Jungfernhöhe bei Berlin ein Duell zwischen dem Offizier v. D. und Major W. v. G. stattgefunden. Die Bedingungen des Duells lauteten: Angelwiesel bis zur Kampfunfähigkeit, 15 Schritte Distanz, Kugelpistole mit Wehr und Korn. Beim zweiten Kugelschuss fiel v. D. in die Brust getroffen, nieder und wurde nach dem W. v. G. überbracht, wo er bald mit seiner Entlieferung starb. Die Anwesenheit der Duellangelegenheit hat ihre Ursache in einer Geldangelegenheit, in der sich das Opfer des Duells, v. G., der im 31. Lebensjahre starb, betragen habe. v. G., der im 31. Lebensjahre starb, wurde von dem 25-jährigen Leutnant Freiherrn v. H. wegen angeblicher Unterschlagung von 20000 Mk. angeklagt. H. habe den Darlehnsschein bewahrt, während er sich zwischen den beiden früheren eigenen Freunden Streitigkeiten, die schließlich zu Tätlichkeiten führten. Freiherr v. H. erstattete dem Regiment, dem er angehört, schriftliche Anzeige gegen sich.

* **Der Mörder seiner Mutter.** Als Mörder der Witwe W. in Köln ist ein junger Mann festgestellt und verhaftet worden. Er gab an, seine Mutter erdrückt zu haben, weil sie sich weigerte, ihm 10000 Mk. zur Heirat zu geben.

* **Erneuter Brand der Erdgasquelle von Neuenhamme.** Bei einem Mittwochabend nach 6 Uhr niedergebenden heftigen Gewitter schlug der Blitz in den Behälter der neugebauten Erdgasquelle. Der Blitz zündete, so daß der Behälter bis auf den Grund niederbrannte. Die Erdgasquelle brennt seit der Zeit in der alten Stärke. Von der Damburger Feuerwehrrück ist ein Zug hinausgeschick, um den Brand zu löschen.

* **Folgen schwerer Panik in einem Straßenbahnwagen.** Wie ein Besprechungsamt aus Lodz meldet, fing dort durch ein Feuer in der Wagenhalle ein Wagen der elektrischen Straßenbahn plötzlich Feuer. Der Passagiere des vollbesetzten Wagens bemächtigte sich eine Panik. Sie drängten in so sinnloser Hast nach dem Ausgang, daß zwei Personen auf dem Trittbrett erdrückt wurden.

* **Von einem Blitze erschlagen.** Über der Gegend von Bamberg und im Kreis Eisingen in der Provinz am Mittwoch nachmittags sehr schwere Gewitter nieder, die von starken Hagelschlägen begleitet waren. Es wurde auf den Fluren großer Schaden angerichtet. In Memmelsdorf bei Bamberg wurde die aus Nürnberg dort weilende Meistersfrau Mühllein vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. In Bungenbühl wurden zwei kleine Kinder ebenfalls vom Blitz erschlagen. Auch wurden in anderen Erfindungen Schweinen und Hühnern von Blitzschlägen in Brand gesetzt. In Zeitz bei Wachsenburg wurde ein Dienstmädchen

mit seinem Gespann von einem Blitz getroffen und getötet, während die Pferde nur beunruhigt wurden. — Außerordentlich heftige Gewitter wurden am Mittwochabend auch die Abende beim. In der Nähe von Köln wurde der Tagelöhner Servos vom Blitz erschlagen, in Frohnhausen bei Gladbach ein junger Bursche.

* **Unglück ereignungen auf der Höhe.** Auf dem Charlottenburger Hofmarkt ist man dem „H. Z.“ zufolge größeren Unterhaltungen auf die Spure gekommen. Es handelt sich angeblich um Veruntreuungen von mehreren tausend Mark, die ein Geldbrieftreger begeben hat. * (Großfeuer.) Auf der Schwarzen Meer-Schiffswerft in Nikolajew ist Großfeuer ausgebrochen. Die Modellabteilung und die Tischlerwerkstatt stehen in Flammen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. Mai. Zum Besuche Kaiser Franz Josephs sind, wie der Draht aus Gödöllö meldet, gestern Prinz Leopold von Bayern sowie Erzherzog Josef mit Gemahlin dort eingetroffen, in deren Gesellschaft der Kaiser das Frühstück einnahm. Das Befinden des Monarchen ist vortrefflich.

Paris, 12. Mai. Präsident Fallières ist von Brüssel gestern nachmittags um 6 1/2 Uhr wieder in Paris eingetroffen.

Hettstedt, 11. Mai. Heute nachmittags fuhr das Automobil des Direktors Busse vom Messingwerk Gottesbelohnung zwischen Sandersleben und Wilsleben (Saale) gegen einen Baum. Der Chauffeur blieb unversehrt, während der Besizer schwere Verletzungen erlitt.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 11. Mai.

Weizen Lok iml. 205,00 — — — — —
Roggen Lok iml. 169,00 — 170,00 Mk.
Hafer iml. 188,00 — 195,00 Mk., do mittel 184,00 bis 187,00 Mk.

Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,50 — 27,75 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,80 — 24,50 Mk.
Gerste iml. leicht 159,00 — 169,00 Mk., do schwer frei Wagen und ab Bahn 170,00 — 186,00 Mk., do russische frei Wagen leichte 147,00 — 152,00 Mk.

Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 10,25 bis 11,25 Mk., do. fein exkl. Sack ab Mühle 10,25 bis 11,25 Mk.

Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,50 bis 11,50 Mk.

Rindfleisch.

Leipzig, 11. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehbock auf Leipzig. 91 ufrliche 155 Kühe, und zwar 21 Schen, 20 Kalben, 57 Kühe, 57 Bullen; 1051 Kälber; 101 Stier; 1622 Schweine, und zwar 1622 deutsche, zusammen 2929 Tiere. (Breite à 50 kg in Mark.)

Schlachtgewicht Ochsen, Qual.: I —, II 84, III 74, IV 63, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I —, II —, III 72, IV 63, V 58; Bullen, Qual.: I 63, II 58, III 58, IV —, V —; Schweine, Qual.: I 58, II 58, III 58, IV 48, V —; Lebensgewicht: Kälber, Qual.: I 60, II 54, III 58, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 43, II 40, III 35, IV —, V —; Verkauf: 149 Rinder, und zwar 21 Ochsen, 20 Kalben, 55 Kühe, 58 Bullen, 1045 Kälber, 101 Schafe, 1621 Schweine. Geschäftsgang Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen, Kälber, Schafe, Schweine mittelmäßig.

Reklameteil.



Spezialmarke: Salem Aleikum
Erhält. in d. Cigarrensch. wo dies. Plakatsichtbar ist!



Anzeigen für Mücheln und Umgegend.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß **Sonabend den 13. Mai 1911, abends 6 1/2 Uhr**, die gemeinsame Frühjahrsversammlung der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr stattfindet.

Die Mitglieder der Feuerwehr haben sich am Spritzenhaue zu versammeln und sich bei ihren Angehörigen zu melden. Die Versammlung wird nach Möglichkeit nach dem Statut der Freiwilligen Vereinigungen geordnet, und sind Entschuldigungen bis Freitag den 12. Mai 1911, abends 6 Uhr, bei der Polizei-Verwaltung einzureichen.

Mücheln, den 5. Mai 1911,
Die Polizei-Verwaltung.



Altbewährt

und überall beliebt sind die bekannten Margarine-Spezialitäten
Siegerin u. Mohra

In Güte, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit unerreicht. Die besten

Butter-Ersatz

—Mittel der Gegenwart. Um Verwechselungen zu vermeiden, achte man genau auf Marken und Firma:

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Rinder-Nährmittel

Itets frisch, da größter Absatz.
Schweizermilch 50 Pfg. Milchzucker 1a (chem. rein) Pfd. u. 80 Pfg. an. Gummi-Sauger. Unterlagen.

Richard Rubber,
Merleburg,
Central-Drogerie, Markt 17.

Feldmausefallen, Hamsterfallen,
Maulwurfsfallen
empf. Gebr. Wiegand, Merleburg

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 13. Mai 1911.

Geringe Keimfähigkeit der Samen aus der Ernte 1910.

Professor Dr. Paul Kutsch, Colmar i. E., hat in einem Umfange, wie es nach seinen Beobachtungen in den letzten 10 Jahren nicht dagewesen ist, in diesem Winter die Tatsache bemerkt, daß die Samen aus der letztjährigen Ernte in auffallendem Maße bezüglich der Keimfähigkeit hinter der Ernte normaler Jahre zurückbleiben. Seine einschlägigen Beobachtungen gibt er nachstehend kurz bekannt:

„Wir haben schon in den Herbstmonaten“, schreibt er, „festgestellt, daß ganz gesund aussehende Weizen, die im Geruche in keiner Weise auffällig und im Korn sogar für die betreffende Sorte recht voll waren, nur eine Keimkraft von etwa 85 Proz. aufwiesen. Auch mehrere Posten Roggen zeigten dieselbe Erscheinung. Noch viel mehr lassen aber in dieser Beziehung die Hafer der vorjährigen Ernte zu wünschen übrig. So hatten wir Gelegenheit, mehrere Posten Hafer aus norddeutschen Saatkulturen zu prüfen. Im Korn waren sie hervorragend groß, in der Farbe hell und im Geruch durchaus gesund; trotzdem schwankte deren Keimkraft etwa zwischen 75 und 85 Proz. Daß hier nicht in stärkerem Maße beregnete oder auf dem Stod nachträglich beschädigte Ware vorlag, ergab sich schon aus dem vorzüglichen Aussehen der Proben. Bestärkt wurden wir in dieser Beurteilung durch die Beobachtungen am eigenen Hafer, der bei gutem Wetter trocken eingebracht, trocken gelagert und im Korn für die letztjährige Ernte durchaus befriedigend war, aber trotzdem bei der Keimprüfung im Dezember bei der ersten Qualität nur eine Keimkraft von 83, bei der auf dem Trieur abgeforderten zweiten Qualität mit kleineren Körnern eine solche von 89 Prozent aufwies.“

Charakteristisch für die geringe Keimkraft der Samen letztjähriger Ernte ist auch die Tatsache, daß die in guten Jahren, namentlich bei Weizen, fast als Regel vorkommenden hohen Keimprozentage über 98 Proz. in diesem Jahre verhältnismäßig selten waren. Eine Keimkraft von 95 Proz. muß für Ware letztjähriger Ernte schon als sehr hoch bezeichnet werden, und selbst mit 90 Prozent dürfte Saatgut im allgemeinen noch über

dem Durchschnitt der letztjährigen Ernte stehen.

Es handelt sich hier offenbar um eine Nachwirkung der ungünstigen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers, namentlich um eine Folge des Mangels an Sonne und Wärme. Diesem Jahrgangsscharakter müssen wir unbedingt bei der Beurteilung der Saatwaren Rechnung tragen. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt die Keimkraft um 10–15 Proz. hinter der guten Jahre zurückbleibt, so daß eine Keimkraft von 85–90 Proz. noch keineswegs zur Beanstandung berechtigt.

Davon unabhängig hat selbstverständlich auch das schlechte Erntewetter im Jahre 1910 vielfach ein Verderben der Frucht zur Folge gehabt. Wenn auch ausgewachsenes Getreide verhältnismäßig selten bei uns zur Begutachtung gekommen ist, haben wir doch mehrfach, namentlich bei Hafer, Partien von Saatgut zu beanstanden gehabt, die stark beregnet waren und im Keimbett sehr starken Befall mit verschiedenen Arten von Schimmelpilzen zeigten. Unter diesen letzteren waren mehrfach Fusariumarten, die neuerdings erst als Schädiger der Keimlinge im vollen Umfange erkannt sind, so stark vertreten, daß wahrscheinlich das Auftreten dieser Pilze das geringe Keimergebnis der betreffenden Saaten herbeigeführt hat. So haben wir z. B. an Weizen bei starkem Fusariumbefall nur eine Keimkraft von 75, bei Hafer mit starkem Fusariumbefall sogar mehrfach eine solche von nur 60–70 Proz. festgestellt. In solchen Fällen kann von einem brauchbaren Saatgut nicht mehr gesprochen werden, weil der Pilzbefall unter Umständen, namentlich auf schwerem Boden und bei ungünstiger Witterung, ein sehr mangelhaftes Aufslaufen der betreffenden Saat, selbst bei Verabreichung stärkerer Saatgutmengen zur Folge haben kann.

Ausdrücklich glaube ich darauf hinweisen zu sollen, daß die vorstehend geschilderten Erscheinungen bezüglich der Keimkraft von uns auch an Saatgut aus hervorragenden norddeutschen Saatkulturen festgestellt worden sind. Als besonders bezeichnend führe ich einen Fall an, der einen von der Versuchstation aus einer der renommiertesten Wirtschaften Ostpreußens bezogenen

Weizen betrifft, der sich franko Colmar auf über 35 M. pro Dz. stellte. Diese im Korn nicht schlecht aussehende Ware hatte offenbar infolge ungünstigen Erntewetters einen zu hohen Wassergehalt, so daß sie bei der Aufbewahrung sehr stark schimmelte. Sie ergab uns bei der Keimprüfung Anfang Dezember nur noch eine Keimkraft von 2 Prozent.

Pferdetransporte.

Dem kürzlich im Verlage von Paul Parey, Berlin (in 2. Aufl., Preis 2 M.), erschienenen trefflichen, auch in die Hand jedes Pferdepflegers gehörenden Büchlein von H. von Ohlenborff „Die Behandlung des Pferdes“, entnehmen wir nachstehendes, recht zeitgemäßes Kapitel über Pferdetransporte:

Pferdetransporte auf der Landstraße, zu Wasser oder mit der Eisenbahn sind heutzutage etwas Alltägliches, und jeder Kutscher wird wohl einmal von seiner Herrschaft dazu bestimmt werden, solche Transporte zu leiten. Es können bei derartigen Transporten zu viele Fehler gemacht und zu leicht Unheil angerichtet werden, oft aus Unkenntnis, oft aus Vergeßlichkeit. Ich werde mich daher kurz und doch eingehend genug mit diesem Thema befassen, damit ein kurzes Durchlesen dieser Zeilen vor dem Antritt einer solchen Reise event. den Transporteur unterrichtet und ihm die Vorsichtsmaßregeln ins Gedächtnis zurückruft.

Beginnen wir mit dem Transporte

1. auf der Landstraße.

Ehe ein solcher Transport angetreten wird, unterlasse der Begleiter nicht, sich Gewißheit zu verschaffen, ob der Beschlag des Pferdes in tadelloser Ordnung ist, ob die mitzunehmenden Decken, Gurte, Halfter, Bandagen usw. haltbar und komplett vorhanden sind; ferner orientiere er sich genau auf der Karte, wo der Weg führt, wo Ruhepausen gemacht werden sollen, und wo er das Nachtlager für sein Pferd und sich bereiten will, falls er noch nicht in einem Lage den Bestimmungsort erreichen kann.

Ist nun der Augenblick des Aufbrechens gekommen, so bekleide der Führer sein Pferd mit einem vollständigen Deckenzug, einem Deckengurt, Schweiffutteral, mit Kniekapfen, Planellbinden an allen vier Beinen,

einer Trense und einem starken Halfter mit dazu gehörigem Riemen oder Strick.

Die Ausrüstung des Führers soll aus einem vollständigen Putzzeug, einem Taschenmesser, einer kleinen Flasche Salzsäure zur Verbesserung des Wassers, aus einigen Mitteln gegen äußere Verletzung und Kolik bestehen. Sich selbst bekleide er mit einem Anzug, der zu den Witterungsverhältnissen der betr. Jahreszeit im richtigen Verhältnis steht.

Die Dicke der Pferdedecken richtet sich selbstverständlich auch nach dem Wetter. Bei Regenwetter lege man Gummitoffdecken auf, bei kaltem Wetter dopplte, bei warmem Wetter dünne.

Nun beginne der Mann mit seinem Pferde die Reife. Es wird ihm natürlich in den meisten Fällen von seinem Herrn nicht gestattet worden sein, sich auf das Pferd zu setzen und die Reife auf dem Pferde Rücken bequem zurückzulegen. Aber ich wette, daß kein Transporteur das Verbot befolgen wird. Er setzt sich, sobald die Säuer seinen Rücken entzündet sind, auf seinen Gaul und reitet seinem Ziele entgegen. Ich möchte es daher für ein richtiges Prinzip halten, wenn bei der Erteilung der Instruktion über den Transport dem Transporteur gegenüber nichts über das eben genannte Verbot gesagt wird.

Man gestatte daher ruhig das Reiten, wenn das Gewicht des Reiters einigermaßen mit der Pferdestatur übereinstimmt und dieser des Reitens auf ruhigem Pferde einigermaßen kundig ist. Ein gewissenhafter Pferdepfleger wird sich nie erlauben, mit einem Gewicht von 200 Pfund auf ein zartes Rennpferd zu steigen oder ein krankes Pferd mit seiner Last zu quälen.

Sollte nun wirklich ein Kutscher das Pferd führen, so halte er sich stets auf dessen linker Seite. Beginnt das Pferd zu schlagen, so bleibt der Begleiter furchtlos mit ausgestrecktem Arm beim Pferdekopfe stehen und drückt diesen nach rechts hinüber. Hat das Pferd dagegen das Bestreben, nach links zu drängen, so ziehe der Mann dessen Kopf gleichfalls nach links, damit das Tier mit dem Hinterleib nach rechts hinüberschwenkt. Bei Hengsten erfährt man häufig die Unart, daß diese gegen den Führer angehen und ihn mit den Vorderfüßen treten. Als bestes Mittel hiergegen nenne ich Verkürzung des rechten Trensenzügels, um den Kopf vom Führer abzustellen.

Ferner: schlägt das Pferd nach hinten aus, so lasse er vor Schreck nicht die Zügel los. Stützt das Pferd, so lasse er die Zügel soweit als möglich durch die Hand gleiten, um sie nachher wieder kurz zu fassen und dem Pferde das Zeichen zum Vorwärtsschreiten zu geben.

An heißen Tagen beginne der Pferdetransport früh am Tage; man verwende die wärmsten Stunden zum Masten und lasse seinen Marsch fort, wenn Kühlung eintritt.

Rehrt der Führer mit seinem Pferde ein, so pflege er erst dieses und dann sich selbst, überzeuge sich genau von dem Gesundheits-

zustande seines Pflegebefohlenen, untersuche die Gufe, die Sehnen und Gurllage, untersuche den Stall einer gründlichen Untersuchung, ob Zugluft vorhanden, Löcher im Boden, Nägel in den Wänden und Krippen, frange Pferde in der Nähe, ob gutes Wasser vorhanden, die event. nebenstehenden Pferde keine Schläger oder Beißer sind und ob ev. zwischen denselben Pflanzbäume ruhen, ob die Krippe nagelfest, sauber und groß genug ist, und endlich ob Safer, Stroh und Heu des Gastwirthes gut und nicht stinkend sind.

Darauf folgen Wartung, Tränkung und Fütterung, wie es in der verlassenen Wohnstätte tagtäglich geschah.

Im Gasthof selbst benehme sich der Kutscher, wie es einem anständigen Menschen zukommt, betrinke sich nicht und mache keinen Streit, sondern verkehre liebenswürdig mit dem Wirt und dessen Haushalt und vergesse nicht, daß er Gastfreundschaft genießt.

Die besten Sellerieorten — Sellerieost.

Bei der Beliebtheit der Sellerie dürften einige Angaben über obenerwähnte Punkte, die dem „Prakt. Ratgeber“ zugehen, auch unsere Leser interessieren. Schlegel-Vertrieb schreibt: Ich halte noch immer mit Vorliebe an meiner alten Naumburger Sorte fest und komme besonders im Feldbau am besten damit zurecht. Daß Rosskrankheit eine besondere Eigenschaft einer Sorte sein soll, läßt sich immer nicht geradebeweisen, das liegt wohl am Boden. Wo kein Sellerieboden vorhanden, da ist der Sellerie eine undankbare Frucht, welche den Anbau für den Markt nicht lohnt. — Felix Gieseler-Soefft meint dagegen: Für die beste Sellerieorte halte ich Kurzlaubigen Erfurter. Sie hat kleines Laub, wird großknollig und was die Hauptsache ist, sie bleibt zart und eignet sich auch zum Feldbau. — Nach G. Vinde-mann-Lugau l. S. wurde der Boden im Herbst mit gut verrottetem Kuhmist gedüngt, der dann gut untergeackert oder untergegraben wurde. Am besten eignet sich für Sellerie feuchtes Gelände. Frischer Mist, besonders wenn er im Frühjahr angewendet wird, reizt den Sellerie nur zur Kraut- und nicht zur Knollenbildung. Anfang August müssen 4-5 Blätter samt den Blattstielen von der Pflanze abgedreht werden; die Erde wird dann um die Pflanze herum etwas aufgelockert und alle Seitenwurzeln, die sich an der Knolle befinden, werden scharf abgestochen. Nach diesem Verfahren wird die Erde wieder an die Pflanze angebracht. Während der Knollenbildung hüte man sich, den Sellerie mit Abortjauche zu düngen, da werden die Knollen sofort von der Rosskrankheit befallen und der Sellerie schießt in das Kraut. Vorteilhafter ist es, Amlerjauche anzuwenden; diese Düngung ist aber auch nur bei längeren regnerischen Tagen auszuführen. Ich baue Prager und Naumburger Riesen. — Nach den Beobachtungen von W. Gärtel-Soffnungsthal, tritt die Rosskrankheit nur da auf, wo das Land viel gedüngt wurde und der Boden kalkarm war, so daß die Zer-

setzung des Düngers zu langsam vor sich ging. — Auf einem großen Gute in Holstein, baute Anstaltsgärtner W. Eichmann viel Sellerie feldmäßig, benutzte dazu zwei Sorten: Prager Riesen und Erfurter Markt. Prager wurde sehr groß, daß Knollen bis zwei Pfund erzielt wurden. Erfurter wurde auch groß, beide Sorten waren sehr zart. Prager Riesen macht kurzes Laub, dagegen Erfurter Markt langes, hohes Laub. Nun bemerkt Eichmann im voraus, daß Sellerie guten Boden braucht. Eichmann pflanzte damals den Sellerie stets dort, wo der Boden sehr lehmig war. Auf dem Gute wurde viel mit Dorf gebrannt, die Asche davon brachte er, nachdem er einen Versuch gemacht hatte, stets auf das Stück Land, auf dem er Sellerie bauen wollte. Im Herbst nach dem Geransnehmen, hat Eichmann den Sellerie stets in weißen Sand im Keller eingeschlagen und den ganzen Winter durch für den Markt gute, gesunde Knollen gehabt. Daß die Knollen rostig wurden, habe ich nicht kennen gelernt.

Eine Warnung und ein Rat für Geflügelzüchterinnen.

Die Aufzucht der jungen Hühner ist jetzt wieder in vollem Gange. Da hat die Hausfrau ihre reichliche Beschäftigung, an der es ihr ohnehin selten fehlt. Wenn nun gar durch verschiedene Umstände die Küden nicht gedeihen wollen, ist sie in heller Verzweiflung. Und wie vielerlei Mißgeschick treten da in Erscheinung. Bald hängt eins der Tierchen die Flügel und hockt im Hintergrunde, weil es krank ist, und bald, weil ihm Ungezieferei zu schaffen macht.

Dies letztere sollte ja eigentlich nicht vorkommen; wenn aber dennoch, dann ist dem Uebel bald abgeholfen. Durch energisches Reinigen und Desinfizieren des Stalles, Weizen oder Ausstreuen desselben mit Kalk, Befechten der kleinen Köpfechen mit Del und Pudern der Glucke mit Insektenpulver läßt sich sehr viel erreichen.

Das Einreiben der Köpfechen mit Del verschafft den Tierchen ganz entschieden Erleichterung, denn in der Nähe der Ohren und Augen nisten sich die lästigen Plagegeister am ersten ein. Doch muß ich zur Warnung aller Anfängerinnen ein Mißgeschick erzählen, welches mir selbst passierte.

Früher waren unsere Küden stets mit auf dem Hofe, da gingen, bevor sie ausgewachsen waren, eine Menge durch alle möglichen Unfälle zugrunde. Einmal entdeckten wir, daß wieder die meisten Tiere Räude hatten. Flügel wurden alle eingedöht, vielleicht recht richtig und unglücklicherweise gegen Abend. Am anderen Morgen waren sie über und über fettig. Das Del hatte sich durch die Körperwärme der Glucke und der Tierchen selbst bei dem dichten Aneinanderhocken überall verteilt. Schleimiges Boden nützte nur bei den wenigsten, und sehr viele gingen elend zugrunde, weil die Poren der Haut verschlossen waren. Jetzt wird das Eindösen deshalb nur noch des Morgens vorgenommen. Erfolgreicher behandelte ich im vorigen Jahre erkrankte Küden,



Dieselben werden seit einigen Jahren in dem großen Obstgarten aufgezogen, und es ist eine Lust, zu beobachten, wie sie da gedeihen. Kaum aus dem Stall herausgelassen, verstreuen sie sich nach allen Richtungen, suchen Gewürm und haschen Fliegen. Da gab es nun ziemlich große, rote Fliegen im letzten Jahr, die auf dem blühenden Gierisch massenhaft summten und von den Küchlein eifrig gefressen wurden. Diese Nahrung, in Mengen genommen, bekam auf die Dauer dem kleinen Magen aber nicht. Die Verdauung wurde gestört, und es war kläglich anzusehen, wie sich die Tierchen quälten, den zähen Kot loszumachen. Dieser hängte sich dann auch noch hinten an die Federchen, wo er ähnliche Erscheinungen wie bei Diarrhoe hervorrief. Oft habe ich da erst mit lauwarmem Seifenwasser Abhilfe geschafft. Dann aber kochte ich einen Extrakt aus Senesblättern und goß jeden Tag etwas davon in das Trinkwasser. Allerdings mußten die gesunden Tiere ebenfalls davon nehmen, da aber alle die gleiche Nahrung hatten, war dies für sie wohl ein Vorbeugungsmittel. Die Kranken jedoch erholten sich sichtlich und waren nach 3-4 Tagen wieder mobil. Noch einmal mußte ich, als ich das Uebel schon vollständig behoben glaubte, von neuem mit dem Mittel nachhelfen, hatte aber die Freude, daß nicht einer der kleinen Patienten zugrunde ging.

Mannigfaltiges.

ist der Laufplatz des Geflügels groß genug, um eine zeitweilige Absperrung zu ermöglichen, so empfiehlt es sich, den nicht benutzten Teil umzugraben. Wird dann Alee ober Getreide angefaßt, so kann nach wenigen Wochen schon das Geflügel hier junges Grün finden. Ständige Weide auf einem Plage hat den Nachteil, daß die Geflügeltekturen den Geschmack des Grases ungünstig beeinflussen, so daß die Gühner manchmal mitten im Grün gehen und doch kein Grünfutter freffen.

An Verstopfung leidende Gühner sitzen traurig und teilnahmslos in den Ecken und zeigen Mangel an Fresslust; sie bemühen sich durch Drängen vergebens, den Kot zu entleeren. Vielfach genügt es, zur Vereitlung des Leidens den Tieren feingehackte Zwiebeln oder Knoblauch mit Futter vermischt zu reichen. Wenn dieses einfache Mittel vertragen sollte, gibt man den Patienten einen Teelöffel Rizinusöl oder eine Messerspitze Rhubarber ein. Außerdem ist Weichfutter und viel Grün zu empfehlen.

Sollen mehr Äpfel oder anderes Obst angepflanzt werden? In Äpfeln ist ja die Konkurrenz vorhanden, aber unsere deutschen Äpfel werden, weil sie teilweise von Qualität besser sind, in der Zukunft mehr gekauft werden, wenn nur ein genügendes Quantum guter, marktfähiger Ware an den Markt gebracht wird, wozu es leider bisher sehr gefehlt hat, weil die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen den Obstbau zu sehr vernachlässigt hat. Es ist daher bei der Auswahl der Sorten bei Neuanlagen von vorzuziehendem Bedacht darauf zu nehmen, daß nur wenige Sorten, die für die betreffenden Bodenverhältnisse und Lagen passend sind, die eine möglichst vielfältige Verwertung in sich schließen, gut aber nicht unregelmäßig tragen und die den Wünschen der Konsumenten angepaßt sind, angebaut werden. Beim Obstbau als Nutzpflanze, und diese sollte der Landmann doch bei seinen Anpflanzungen nur ausschließlich im Auge haben, muß all und jede Sortenpielerei, mühen möglichst alle Sonderwünsche des Besitzers zurücktreten, um auch wirklich marktfähiges Obst in genügenden Mengen zu produzieren zu können.

Milchkannen aus Eichenholz. Zum Transportmittel für Milch eignet sich das Eichenholzgefäß sehr gut. Vermöge der Natur des Holzes, Wärme und Kälte schwer zu leiten, bleibt die Milch im Sommer in solchen Gefäßen kühl, im Winter hingegen ist sie nicht so der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. Die Konstruktion ist so gewählt, daß die Kanne innen vollkommen glatt ist, rein ausfließt, und bequem gereinigt werden kann. Der Boden dichtet mit seiner ganzen Stärke an den Wänden ab, so daß keine Vertiefungen entstehen, wo sich Flüssigkeit aufhalten kann. Eine Reparatur ist bei dieser Anordnung fast ausgeschlossen und kann eine solche Kanne viele Jahre ohne Störung benutzt werden. Das Taragewicht dieser Eichenholzkannen ist nicht höher, als das der starken Blechkannen, sie sind an Umfang und Höhe der Wechtkannen gleich. Der Verschluss hat bei leichterer Handhabung und absolut sicherer Dichtung die Vorteile, daß die Dichtungsgummischeiben niemals veralten gehen, dabei aber nach Abnutzung des Gummis (nach ca. 3-jährigen Gebrauch) leicht ausgewechselt werden kann. Die Gummischeibe dichtet auf dem oberen Metallrand des Gefäßes ab und kommt die Milch, vermöge des inneren verzinnten Gegengewichts daher mit dem Gummis fast gar nicht in Berührung. Die Reinigung der Kannen geschieht in der Weise, daß man dieselben mit dünner Kalzmilch ausbüchset, nachdem dies geschehen, mit Wasser auswäscht oder auskämpft und mit kaltem Wasser nachspült. Die Kalzmilch wird in einfacher Weise hergestellt: Man gibt zu einem Liter Wasser ca. ein fünfstel Liter gelöschten Kalk, rührt um, und die Flüssigkeit ist zum Gebrauch fertig. Mit einem Liter dieser Flüssigkeit lassen sich ca. 10 Kannen reinigen und verfährt man am besten so, daß man in jede Kanne ca. ein zehntel Liter Kalzmilch gießt und diese an den Wandungen verbüchset.

Ausrottung von Weibepflanzen. Schädliche — wohl auch giftige — Weibepflanzen lassen sich am besten dadurch ausrotten, daß man sie die Sommerzeit über jedesmal abschneidet, sobald sie zu faulen sind, oder aber sie mit den Wurzeln ausgräbt resp. ausgräbt und die Stellen mit Salzen (Kanit usw.) gründlich überdüngt. Wo Giehorste überhand genommen, sind sie abzumähen.

Magenbeschwerden beim Geflügel. Obwohl sich Gühner und Enten im allgemeinen nicht über schlechten Appetit zu beklagen haben, so kommt es doch auch bei diesen vor, daß sie nicht freffen wollen und mihmutig am Futternapfe umherhocken. Gewöhnlich haben sie des Guten zu viel getan, dann schadet es nichts, wenn sie ein oder zwei Mahlzeiten überschlagen, die freiwillige Fastenzeit wird sie nicht zu sehr schwächen, und bald werden sie wieder das Versäumte reichlich einholen. Doch zuweilen muß der Züchter helfend eingreifen, wenn er bemerkt, daß sich das Uebel nicht bessert, der Appetit sich nicht wieder heben will. Man gebe dem Patienten Del, Speckstückchen oder Butterflügelchen ein, nimmt er letztere nicht von allein, so muß man sie eingeben, doch achte man darauf, daß nichts in die Luftröhre kommt, was leicht den Erstickungstod des Tieres zur Folge hat. Salzsäure in das Trinkwasser, 1 Teelöffel auf 1 Liter gerechnet, oder einige Tropfen nux vomica auf einen Teelöffel Wasser helfen oft reich, stets bewährt sich eine Abschwächung der Zitronenmelisse, des Weidwurzels für Menschen und Tiere, von wohltuendster Wirkung; in leichteren Fällen genügt es, wenn man dem Geflügel die Blätter etwas zerhackt oder zerhackt hinwirft, die sie gierig aufnehmen. Jeder Geflügelzüchter kann die Pflanze entweder im Garten oder in Blumentöpfe auspflanzen. Ist die Magenverstopfung auch gehoben, so muß man doch die Patienten noch einige Zeit unter Beobachtung stellen und leicht verdauliche, aber doch kräftige Nahrungsmittel reichen, wie Fleischfarngesüßel mit warmem Wasser angefeuchtet und Grissel vermisch als Morgenfutter, während man daselbe mittags und abends trocken, nachdem man vorher das Feine ausgefließt hat, hinstreut. Bei dieser Fütterungsart werden die Tiere bald wieder fröhlich und munter sein. Nach und nach kann

man auch wieder zur abendlichen Körnerfütterung übergehen, nur vermeide man grobkörnigen Mais der noch zu schwer verdaulich ist, weißer kleintörniger afrikanischer, etwas größer wie Reis, zart und fein, hat sich bei mir stets glänzend bewährt. Auch Haussamen, Leinsaat in kleinen Gaben, sowie Buchweizen kann verfüttert werden, ohne den Magen zu sehr zu belasten. Als Getränk empfiehlt sich außer Melissenwasser abgerahmte Milch.

Die Schnabeltauben unterscheiden sich in Schnappenschwalben, auch schleifische Flügeltauben oder schleifische Schwalben genannt und in Platten-schwalben. Die erstere Art soll sein: Kopf ziemlich lang und wenig aber hübsch gewölbt. Stirn mittelhoch und rund, Schnabel ungefähr 50 Millimeter lang, Hals kurz, leicht gebogen, Brust breit und gewölbt, Flügel kurz, befestigt und lang belastigt, früher glattköpfig, jetzt breite Muschelhaube beliebt. Die bekannten Farbschläge sind einfarbig in schwarz, blau, rot, gelb und silberstaßl mit weißen Binden, Beschuppte in schwarz, rot und blau, Tiger oder Scheden. Die zweite Art Platten-schwalben unterscheiden sich durch die Farbe des Schreitels oder des Oberkopfes, sind auch etwas niedriger, ein Charakteristikum ist der gelbliche Delglanz des Gefieders. An Farbe-Variationen kennt man Schwarz, Rot, Gelb, Blau und Silbergrau mit schwarzen Binden und Beschuppte in Blau und schwarzen und weißen Schuppen.

„Ein Pferd hat nur einen Fuß.“ Das ist ein uralter Satz, der heute noch Berechtigung hat; denn, wenn nur ein Fuß nicht mehr gebrauchs-fähig ist, hat das Pferd nur wenig Wert. Wenn der Fuß durch unrichtige Beschlagsbehandlung verkrüppelt, d. h. wenn sich Flach-Quanz-Bochufe bilden, wenn sich Hornspalten, hohle Wände, Hufknorpelstiele einstellen, so ist nicht das Pferd, sondern Fehlerhaftigkeit und Nachlässigkeit des Beschlags daran schuld. Der Pferdebesitzer muß strenge für richtige Instandhaltung des Beschlags sorgen und darauf bringen, daß die Hufe nicht zu kurz geschnitten werden, daß die Eisen nicht zu groß und nicht zu klein sind und nirgends drücken. Der Fußbeschlag ist eine Kunst, und derjenige Hufschmied, der diese Kunst versteht, prahlt nicht viel und duldet es nicht, daß die ihm anvertrauten Pferde beleidigt werden. Aber auch Antzeiger, Fuhrmann und Pferdewärter sollen peinlich für Reinhaltung der Hufe sorgen. Die Hufe sollen täglich gewaschen und die Wände und die Sohlen von jeglichem Schmutz befreit werden. Hufschmiederei ist unnötig und unschädlich. Es genügt, sie Sonntag morgens mit etwas reinem Schweineschmalz zu bestreuen.

Abgeblühte Calla pflanzt man am zweckmäßigsten während des Sommers ins freie Land. Hier machen dieselben erst eine Ruhepause durch, um nachher desto kräftiger zu wachsen. Im Herbst wieder eingepflanzt, erscheinen im Winter viel stärkere Wüthen und sehr üppiges Laub. Am besten gedeiht die Calla an einem sonnigen Plage in kräftiger fetter Erde.

Getreide in mehrjähriger Alee-stoppel wird meistens lagern. Stallmist verursacht besonders bei Wintergetreide meistens Lagerung, bei Sommergetreide in günstigen Jahren ebenfalls, während bei längerer Trockenheit die Entwicklung zurückbleibt. Die Anwendung der Kaltdüngung ist richtig, wenn man das Lagern vermeiden will. Bei ausschließlicher Düngung mit Chilisalpeter tritt häufiges Lagern ein. Das Lagern des Getreides kann auch erfolgreich durch Behaden mit Maschinen bekämpft werden. Dasselbe ist leicht ausführbar und kommt nicht teuer. Für üppige Böden ist es außerdem ratsam, schwache Aussaaten vorzunehmen, da hierdurch das Lagern verhindert werden kann. Bei Wintergetreide muß jedoch auf die örtlichen Klimaverhältnisse Rücksicht genommen werden, auch leidet die Gerste in bezug auf ihre Güte Einbuße bei zu dünner Aussaat. Manche Getreidesorten sind an und für sich recht widerstandsfähig gegen das Lagern, selbst bei starker Stichtdüngung. So zum Beispiel der Peltuser Roggen, die starkalimigen Weizenhaferorten, die allerdings im Ertragswert hinter den Gelbhaferorten stehen. Von den Gersten ist besonders die Goldhorstgerste widerstandsfähig; sie ist aber zu Drauzwecken weniger gesucht.



Wollen und Buttermilch als Futter für Mell- und Zuggvieh. Nach den erzielten Versuchsergebnissen ist die Verwendung zu dem angegebenen Zwecke nur anzurechnen, indem dadurch stets eine wesentliche Vermehrung des Milchquantums eintritt. Außerdem zeigt sich aber eine erhebliche Zunahme des Lebendgewichtes der damit gefütterten Milchfühe. Daß süße, abgerahmte Milch und ebenso süße Buttermilch gute Futtermittel für Kühe sind, ist überall anerkannt, und sie wird hierzu auch vielfach benutzt. Allerdings ist zu beachten, daß nur ganz frische, süße Buttermilch als gutes Kühefutter zu bezeichnen ist; sobald sie sauer geworden, sollte man sie nicht mehr benutzen. Süße Wollen sollen sich auch sehr gut zur Verfütterung an Mastkälber eignen und hier sogar höher als durch Schweine bewertet werden.

Die Luftzucht des Kalbes kann auf zweifache Art geschehen. Man läßt das Kalb entweder nach Bedarf oder des Tages vier- bis fünfmal an der Kuh saugen oder es wird mit Milch oder anderen Futtermitteln aufgefüttert. Das unbeschränkte Saugenlassen ist unvorteilhaft am naturgemähesten, sowohl für das Kalb, als auch für die Kuh, weil dadurch die Milchabsonderung geregelt und Milchbeschwerden im Euter am ehesten geboben werden.

Gestürzte Pferde. Strohschuhe für Pferde empfiehlt der Leipziger Tierärztverein, sie ermöglichen es, ein gestürztes Pferd sicher und schnell wieder hoch zu bringen. Gewiß sind die Strohschuhe sehr zu empfehlen, aber wenn man sie braucht, dann sind sie nicht immer und überall gleich zur Hand. Es ist daher angebracht, die künstlichen und Geschirrführer darüber zu informieren, wie man einem Gaul das Aufstehen ganz bedeutend erleichtern kann. Liegt das Pferd auf der Erde, dann muß man es zuerst von allem Geschirr möglichst frei machen, die Stränge lösen, und wenn es auf der Seite liegt, wie es meistens der Fall zu sein pflegt, es auf der Vorhand aufrichten. Dann werden ihm die Vorderbeine unter der Brust hervorgezogen, ausgestreckt und eine Decke, ein alter Sack oder dergleichen, was man eben da hat, wird untergeschoben, daß die Hüfte nicht ausgleiten können. Jetzt stellt sich ein Mann vor das Pferd, nimmt in jede Hand einen Bügelriemen und gibt leichte Hilfen, das Pferd dadurch zum Aufstehen anregend. Gegen diese doch so einfachen und verständlichen Regeln wird sehr viel geäußert, man reizt das Pferd am Schwanz, man schlägt auf dasselbe ein, es stürzt bei den Versuchen, aufzustehen, immer wieder nieder und dann sich dabei sehr erhebliche Verletzungen zuzufügen. Der Weibler aber hat den Schaden, und es macht den häßlichsten Eindruck, wenn man auf der Straße derlei Szenen ansehen muß.

Die Feinde der Gans. Alte und junge Gänse haben die mannigfaltigsten Feinde. Besonders letzteren stellen Raben, Krähen und Elstern im Freien, im Stalle Wiesel und Motten, auf dem Wasser aber Raubfische aller Art nach. Größere Gänse haben Füchse, Wälder und Zittler zu Feinden. Zu Anfang des Sommers werden die Gänse viel von Käufen geplagt und diese verursachen, namentlich bei den Gökeln, allgemeines Sterben. Es gibt zwei Arten Käufe, eine kleine, die bloß am Halse sitzt und eine größere, die sich am ganzen Körper verbreitet. Es ist zur Vernichtung derselben auf todtene reinliche Ställe zu sehen, ferner ist gut zu füttern, auch öfters Einfüttern der Ställe mit frischem Harntkraut ist sehr ratsam. Die mit Käufen befallenen Tiere reißt man mit Rasenkrühe ein oder schüttet auf den Kopf und unter die Flügel Nüchtran, oder im Wasser verdünntes Terpentinöl. Sehr gefährlich wird den jungen Gänzen auch der olivengrüne Mogenblutegel. Als Gegenmittel wendet man eine Lösung von Kochsalz, Weinstein oder Potasche in Wasser an, welche den Gänzen zum Saufen vorgelegt wird.

Vereinigen zweier Bieneuvölker. Aus dem einen Stock nimmt man eine Wabe, sucht sie nach der Königin ab und hängt sie auf den Wabenboden, dann eine Wabe aus dem zweiten Stock, die daneben, zunächst im finger-

breiten Abstand, kommt. Nun wieder eine aus dem ersten Stock und so wechselfeise bis zur letzten Wabe. Die gesunden Königinnen sperri man in Weiselsäcke. Nach ein paar Minuten rückt man die Waben auf dem Bod eng zusammen und bald darauf kommen sie in derselben Reihenfolge in eine gemeinschaftliche Wohnung. Die Vereinigung vollzieht sich ohne jegliche Weiserei. Die beste der beiden Königinnen gibt man zunächst im Käfig dazu, nach 24 Stunden schon kann man sie freilassen.

Der Regenwurm findet sich gewöhnlich nur in zu viel gegossenen Wurzelballen mit veräuertter Erde ein; am besten hilft gegen ihn das Verkehren der Pflanze in frische Erde und Entfernen derselben aus dem bleibenden Wurzelballen; man kann ihn auch durch wiederholtes Klopfen an den Topf oder durch Begießen mit 42 Grad Reaumur warmem Wasser an die Oberfläche treiben und dort wegsaugen.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gausel. Berlin, 8. Mai 1911.

Butter: Zu den ermäßigten Preisen konnten die Zufuhren feinsten Butter ziemlich geräumt werden und konnten sich daher die Preise behaupten. Feinste schwebende Butter bleibt lebhaft gefragt.

Die heutigen Notierungen sind:
 Hof- und Genossenschaftsbutter la Qualität, 117,- 119,-
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 114,- 117,-
 Schmalz: Die amerikanischen Börsen verkehrten in ruhiger, aber fester Haltung bei unveränderten Preisen. Die Nachfrage bleibt hier gut. Das Angebot in Botoware ist klein.

Die heutigen Notierungen sind:
 Choice Western Steam 48,00 bis 48,50 Mt., amerif. Tafelschmalz „Borsfina“ 50,50 Mt., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 49,50 bis 58 Mt., Berliner Braten-schmalz „Kornblume“ 50,50 bis 58 Mt.
 S: e: a: bessere Nachfrage.

Wochenbericht über Butter von Gush. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 8. Mai 1911.

Butter: Die Stimmung war in der zweiten Hälfte dieser Woche etwas freundlicher, denn zu den weiter ermäßigten Preisen stellte sich eine bessere Kaufslust ein; auch aus der Provinz kamen größere Aufträge. Die Zufuhren konnten sich daher zu unveränderten Preisen räumen. Schwebende Butter war lebhaft begehrt.

Schmalz: Auf umfangreiche Schweinezufuhren und Abgaben der Vater wurde der amerikanische Markt matter und gingen Preise wieder etwas zurück. Hier war die Kaufslust gut.

Preisfeststellung der von der händigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungskommission.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia Mt.	117-119
"	IIa	114-117
"	IIIa	108-118
"	abfallende	98-108
Privatnotierung für Schmalz:		
Schmalz Prima Western	48,00-48,50 Mt.	
" reines in Deutschland raffiniert	49,50 "	
" " in Amerika	50,50 "	
" Berliner Braten	50,50-58 "	
Rauchspeise-Öl in Amerika raffiniert	47 Mt.	
" " in Deutschland	44 "	

Saatmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Vericht von W. Meß u. Co., Berlin W. 57, Blüowir. 56, den 8. Mai 1911.
 Nach den ziemlich bedeutenden Niederschlägen der letzten Tage hat sich vieles, was man bereits verloren glaubte, wieder erholt, so daß die Nachfrage nach Grünfütter-Saaten eher etwas nachließ, als zuvorn. Immerhin waren die Umsätze hierin ziemlich grob. Besonders stark gefragt waren nach Hanf, Möhren und Kohlrüben; speziell letztere scheinen vielfach infolge Trockenheit und durch Ungeziefer vernichtet zu sein. Zur Nachsaat der durch Frost und Mäusefraß gelittenen Ackerfelder herrschte lebhaft Nachfrage nach dem schnellwachsenden Inneanackee und italienischen Maigras. Angebot in allen Saaten und Qualitäten ausreißend; Preise unverändert.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der proportionalen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Notfalle Preis von amerikanischen, italienischen und süßfranzösischen Saaten:

Notfalle, nordfranz., seidefrei 62-72, do. schief, seidefrei 68-80, do. russisch, seidefrei 68-79, Weisflee, seidefrei 82-106, Schwedenflee, seidefrei 66-76, Wundflee, seidefrei 60-71, Gelbflee, seidefrei 46 bis 56, Luzerne, Orig. Prov., seidefrei 85-96, do. ital., seidefrei 82-88, do. russische, seidefrei 76-82, Sandluzerne, seidefrei 86-96, Koffarattee, seidefrei 55 bis 64, Esparlette 00-00, do. enthält 00-00, Incanaklee 48-52, Serradella 9-12, Phacelia tanacetifolia 69-75, engl. Maigras 20-25, ital. Maigras 28-26, franz. Maigras 60-78, Dimoltee 50-55, Fioringras 40-80, Wiesenindischwanz 56-66, Kammergras 75-95, Anualgras 68-76, Schaffswingel 45-55, Wiesen-schwingel 100-125, Honigras 18-50, Holzgrasgras 240-250, Gemeines Wispengras 90-98, Wiesenrispengras 100-120, Aderhirse 13-14, Lupinen, gelbe 7 1/4-7 3/4, Blaue 7 1/4-7 3/4, weiße 8-8 1/2, Erbsen, kleine gelbe 10-13, kleine grüne 19-20, Viktoria, weiße 14-16, Viktoria, grüne 20-22, graue Röntgenberger 16-19, Felsrüben 10-11, Pferdebohnen 10-11, Wicken 9-10, Fuchswegen, Allergan 11-12, brauner 11-12, Gelber 18-20, Delreid 18-20, Rindbohrer 18-20, Sommererbsen 20-22, Sommererbsen 22-24, Riesenfingel 11-14, Aderspürgel 11-13, Centricide (Vicia villosa) 23-28, Alles per 50 Kilo.

Futtermittelrübren: Größte verbesserte Eten-dorfer Nielsen-Malzen, Elite-Qualität, gelbe 85,-, dieselben rote 85,-, Eten-dorfer Nielsen-Malzen, erste Nachzucht aus Originalsaat, gelbe 00,-, dieselben rote 00,-, Oberdorfer, gelbe 83,-, Oberdorfer, rote 36,-, Deutewiler, gelbe 34,-, Mammul, lange rote 30,-, Futterrüben, Rante 36,-, Nielsen-Futtermalzen 00,-, Original-Nielsen-Malzen, gelbe 64,-, dieselben, rote, 64,-. Futtermohrrüben: Verbesserte, weiße, grünköpfige Nielsen 82,-, dieselben abgerieb. Samen 104,-, verbesserte, süßliche goldgelbe, grünköpfige, zylinderförmige, stumpfe Nielsen, abgeriebener Samen 200,-. Mohrrüben (Wurden): Bommersche Samen, große weiße 66,-, verbesserte, rotgraubüchtige, größte, glatte, gelbe, Nielsen, schott. Originalsaat 44,-, Bangholm, größte runde, gelbe, violettöspige Nielsen, schott. Originalsaat 45,-. Alles per 50 kg.

Futtermittel.

Samburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 8. Mai 1911.

Kraftfuttermittel:

Auch in der Berichtswache war die gemelte feste Tendenz vorherrschend. Nennenswerte Veränderungen in irgend einem Artikel sind nicht vorhanden, und da bei den zur Zeit unrentablen Despreisen die Produktion sehr eingeschränkt ist, so scheint es, als ob wir mit weiter steigenden Preisen werden rechnen müssen.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht	Preis	
		von	bis
Eogen, weiße Aufschw.-Erbsenmehl	47 8	151	156
" w. Aufschw. Erbsenmehl	47 8	153	157
haarfreie Marleiser Erbsenmehl	46 7	135	148
Deutsches Erbsenmehl	46 7	136	139
Conf. u. Dopp. gel. Baumwollsaatm.	49 1	154	156
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49 8	151	153
Amerik. Baumwollsaatmehl	46 8	142	148
Deutsches Palmerntrauben	17 2	113	116
Deutsches Palmerntrauben	18 2	97	100
Indischer Cocosbruch	10 13	150	154
Cocosstud	16 4	112	134
Esamstücken	58 11	119	128
Maipstücken	21 8	96	117
Deutsche Leinwand	69 8	153	155
Samtburger Weisfüttermehl	12 12	83	91
Centricide Vierreter	23 8	114	110
Centricide Sechseck	30 10	100	133
Malzkeine	25 8	102	109
Großkalige gesunde Weizenkeine	17 4	93	99
Malzkeine, weisse, Dual. Homco	11 8	122	132
Wiktoria	9 7	125	180

Die Preise gelten für Locomore per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O

Verdruckt und herausgegeben von John Schwertins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung vom Postamt einbezahlen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurträger in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Portofrei; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalabgebildungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rückgabe unersandter Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile ober deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für die eins. Zeile ober deren Raum für die übrige Provinz 20 Pf., im Blattlande 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag.
Besondere Berechnung, und auswärts nur gegenständlich. Verkäufliche Zeitungen
Kannstzeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Montag bis frühestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 2000

Nr. 112.

Sonnabend, den 13. Mai 1911.

37. Jahrg.

Liberaler Agrarpolitik.

II.

Bündler, Antisemiten und Ultramontane sehen das Heil des Bauern- und Handwerkerstandes in der Rückwärtsführung der Kultur. Wir Liberale wollen den Bauern und Handwerkern dadurch helfen, daß wir es ihnen ermöglichen, sich durch Zugänglichkeit aller kulturellen Erziehungsmöglichkeiten zu erheben. Deshalb spielt auch in der liberalen Agrarpolitik eine nicht unwesentliche Rolle das Schul- und Bildungswesen. Unsere Schulen auf dem Lande bedürfen einer tiefgreifenden Reform. In allererster Linie muß mit der geistlichen Schulaufsicht ein Ende gemacht werden. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Lehrer in den Städten sachmännisch gebildete Schulinspektoren und Stadtschulräte als Vorgesetzte haben und die Landlehrer von Geistlichen abhängig sein sollen. Wir Liberalen dürfen nicht müde werden, die Befreiung der geistlichen Schulaufsicht zu fordern — im Interesse der Schulen in ländlichen Gegenden.

Schon vor Jahrzehnten hat der bekannte Professor Dr. Klein in Jena auf die großen Gefahren hingewiesen, die unserer Kultur durch das Zentrum drohen. Jetzt, wo das Zentrum durch die unheilvolle Politik der Bündler und Antisemiten wieder zur alten Machtstellung gelangt ist, wird es sich bemühen, für die Umgestaltung der Regierung Forderungen auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens zu stellen, denn keine Partei weiß besser die do ut des-Politik zu treiben wie die des Herrn Spahn sein. Und wir hatten ja in den letzten Wochen bereits wieder Gelegenheit zu sehen, daß das Zentrum auch in den Fortbildungsschulunterricht die Religion als Unterrichtsfach aufgenommen wissen will. Vor Jahren schrieb ein bekannter süddeutscher Theologe, Dr. Niebergall: Unser Jugend leidet an dem allzu vielen Religionsunterricht. Die Freude an dem Segen, den uns das Christentum gebracht hat, wird Tausenden und Abertausenden durch den religiösen Schulunterricht verleidet. Auch die Schuljugend auf dem Lande lernt zu viele Bibelsprüche und Gebangbuchverse. Die geistliche Schulaufsicht nicht durch die sachmännische ersetzt ist, kann eine tiefgreifende Änderung des Religionsunterrichts nicht eintreten. Die Landschüler müssen eine bessere Auszubildung in den Fächern erhalten, die ihnen in ihrem späteren Berufsleben von Nutzen sein können. Die Kenntnis der Bibel, die Lesarten der Evangelien, die Kenntnis der Kirchenhistorie, die Kenntnis der kirchlichen Lehren, die Kenntnis der kirchlichen Liturgie, die Kenntnis der kirchlichen Gesetze, die Kenntnis der kirchlichen Verfassungen, die Kenntnis der kirchlichen Verwaltung, die Kenntnis der kirchlichen Finanzen, die Kenntnis der kirchlichen Statistik, die Kenntnis der kirchlichen Geographie, die Kenntnis der kirchlichen Geschichte, die Kenntnis der kirchlichen Kunst, die Kenntnis der kirchlichen Wissenschaften, die Kenntnis der kirchlichen Literatur, die Kenntnis der kirchlichen Musik, die Kenntnis der kirchlichen Malerei, die Kenntnis der kirchlichen Bildhauerei, die Kenntnis der kirchlichen Architektur, die Kenntnis der kirchlichen Gartenbaukunst, die Kenntnis der kirchlichen Tierheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Veterinärmedizin, die Kenntnis der kirchlichen Pharmazie, die Kenntnis der kirchlichen Chemie, die Kenntnis der kirchlichen Physik, die Kenntnis der kirchlichen Astronomie, die Kenntnis der kirchlichen Meteorologie, die Kenntnis der kirchlichen Geologie, die Kenntnis der kirchlichen Botanik, die Kenntnis der kirchlichen Zoologie, die Kenntnis der kirchlichen Anatomie, die Kenntnis der kirchlichen Physiologie, die Kenntnis der kirchlichen Hygiene, die Kenntnis der kirchlichen Pathologie, die Kenntnis der kirchlichen Therapie, die Kenntnis der kirchlichen Chirurgie, die Kenntnis der kirchlichen Augenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Ohrenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Hals-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Brustheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Leber-, Gallen- und Nierenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Lungenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Herz- und Kreislaufheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Blutheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Verdauungsheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Harnheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Geschlechtsheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Kinderheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Frauenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Geburtshilfe, die Kenntnis der kirchlichen Augenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Ohrenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Hals-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Brustheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Leber-, Gallen- und Nierenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Lungenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Herz- und Kreislaufheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Blutheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Verdauungsheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Harnheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Geschlechtsheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Kinderheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Frauenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Geburtshilfe, die Kenntnis der kirchlichen Augenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Ohrenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Hals-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Brustheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Leber-, Gallen- und Nierenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Lungenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Herz- und Kreislaufheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Blutheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Verdauungsheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Harnheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Geschlechtsheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Kinderheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Frauenheilkunde, die Kenntnis der kirchlichen Geburtshilfe.

Recht-
Leben,
eines
des
hies,
um
diese
beim
der in
stärker
ich die
runde,
freien
weit
Schul-
ational-
neuen-
sichen
ritel-
den
traute
über-
die in
ung
ignet
den
Stellung
zu geben
infunde
sind, wird
auch der
Zug in die
Großstadt,
der
immer
beobachtete
Formen
annimmt,
zum
Still-
stand
kommen.
Kein
Geringerer
als der
frühere
Staatssekretär
Graf
Pozadowsky
hat auf einem

Kongreß in München vor einiger Zeit ausgeführt, daß die Entwässerung des platten Landes, in erster Linie der Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, nur dadurch aufgehalten werden könne, wenn der dortigen Arbeiterschaft und den nichtselbständigen Bauern die Möglichkeit gegeben würde, sich selbst eine Scholle zu gründen und sich geistig weiter zu bilden.
Wir auf liberaler Seite fordern deshalb auch die Einrichtung landwirtschaftlicher Schulen, Ackerbauhöfen, Winterhöfen, Viehwirtschaftsschulen, Gärtnerhöfen, Zierhöfen und andere derartige Schulen, die wir hier noch zu nennen. Nicht durch Rückwärtsbildung unserer Kultur, sondern durch Einrichtung von Fachschulen, wie wir sie oben erwähnt, und durch gründliche Reformen der Volksschulen auf dem Lande kann dem Bauern in seinem Weiterkommen geholfen werden. Daß die rechtsstehenden Parteien für solche Reformen nicht zu haben sind, zeigt ihr Verhalten in den Parlamenten. Die einzige Lösung für den Königreich, echt monarchisch und vaterländisch gesinnten Bauern kann bei den bevorstehenden allgemeinen Reichstagswahlen deshalb nur lauten: Stimmabgabe für die liberalen Kandidaten.

Vom Wesen der sozialen Versicherung.

Da in den Beratungen des Reichstages über die Reichsversicherungsordnung auch die Forderungen der Angestellten auf Beteiligung der Grenze von 2000 Mark Jahresentlohnung für ihre Versicherungspflicht eine Rolle spielen und da ihre Wünsche in der Regel mit dem Hinweis darauf abgewiesen werden, daß die Staatsfürsorge sich auf wirtschaftlich Schwache beschränken müsse, so ist es nicht ohne Interesse, von der gegenteiligen Auffassung Kenntnis zu nehmen, die der Abg. Dr. Rothhoff im Reichstage und an anderer Stelle vertreten hat und über die er uns ein Résumé zugehen läßt, in dem er seine Auffassung wie folgt darlegt:
Die Auffassung der sozialen Versicherung als einer Fürsorge des Staates für den Einzelnen ist falsch. Und das Bedenken, durch eine Übertragung der Versicherung auf Kreise, die man nicht für wirtschaftlich schwach hält, das Gefühl der Selbstverantwortung zu schädigen, stellt die Dinge auf den Kopf. Die reichsgesetzliche Versicherung ist nicht eine Schwächung des Selbstverantwortungsgefühls, sondern umgekehrt für die Gesamtheit bestimmter Volksschichten der Zwang, sich der Selbstverantwortung bewußt zu werden und darnach zu handeln. Die staatliche Zwangsversicherung steht am Ende einer ganz folgerichtigen Entwicklung. Zunächst verweist man den in Not geratenen Volksgenossen auf die Mithätigkeit seiner Mitbürger. Dann übernimmt durch eine geregelte Armenfürsorge der Staat die Versorgung auf Kosten der Allgemeinheit. Und nun zwingt der Staat den Einzelnen, in guten Tagen selbst für die Zeit seiner Erwerbsunfähigkeit und für seine Familie zu sorgen.

Die Beitragspflicht der Arbeiter ist nichts anderes als eine Zwangspartajasse, verbunden mit einem Risikoausgleich nach den Regeln der Versicherungswissenschaft. Der Staat wünscht nicht, daß der Arbeitsunfähige der Allgemeinheit zur Last fällt und als ein volkswirtschaftlich unnützer Schwärmer vom Volkvernünftigen zehrt. Deswegen zwingt er jeden wirtschaftlich Unselbständigen, in guten Tagen nicht den ganzen Ertrag seiner Arbeit zu verzehren, sondern einen Teil davon zurückzuliegen für die Zeit der Not. In der Invaliden- oder Altersrente, auch in der Hinterbliebenenrente, wird der Rest vom Arbeitsverdienste des Versicherten selbst verzehrt.

Auch die Beiträge der Arbeitgeber zu den Versicherungsleistungen sind nicht Geschenk, sondern ein Teil des Arbeitsentgeltes. Die Beitragspflicht der Unternehmer ist nur die Anwendung eines allgemein üblichen, teilweise gesetzlich vorgeschriebenen, kaufmännischen Grundsatzes: Beim Jahresabschluss darf das Inventar usw. nur mit dem tatsächlichen Werte eingestuft, d. h. es muß sachgemäß abgeschrieben werden. Und zwar entsprechend der Wertverminderung durch Abnutzung unterworfen. Durch die Versicherungspflicht zwingt der Staat jeden Arbeitgeber, neben dem Entgelt für die in bestimmter Zeit geleistete Arbeit auch eine bescheidene Amortisationsquote für den Verbrauch an Leben und Arbeitskraft zu leisten.

Gerade darin, daß die Leistungen der sozialen Versicherung von den Versicherten selbst verdient sind, daß sie aus dem Ertrage ihrer Arbeit fließen, liegt der höchste ethische Wert. Die Zwangsversicherung ist kein Geschenk der Allgemeinheit, sondern die Anferlegung einer sozialen Pflicht. Sie sollte daher soweit getrieben werden, als es im Interesse der Allgemeinheit wichtigenswert und nach der Leistungsfähigkeit der Beteiligten möglich ist. Der Gebante, daß die Versicherungspflicht bei bestimmten Einkommen Halt machen solle, ist irrig. Je höher der Arbeitslohn eines Staatsbürgers ist, desto mehr Last liegt vor, daß er genötigt wird, für seine Zukunft zu sorgen, damit nicht er oder seine Familie einst der Allgemeinheit zur Last fällt.

Die elsaß-lothringische Verfassungsfrage im Reichstage.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Die Ablehnung des elsaß-lothringischen Verfassungsgegesetzes, die die am Donnerstag in der Kommissionsitzung vorgenommene Gesamtabstimmung ergab, hat naturgemäß in der Öffentlichkeit eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Es wäre aber unrichtig, daraus zu folgern, daß nunmehr die ganze Frage als gesichert zu betrachten ist. Der Vorsitzende der Kommission sprach allerdings nach dem Ausfall der erwähnten Abstimmung die Meinung aus, daß die Weiterberatung des Verfassungsgegesetzes nicht notwendig geworden sei, nachdem das Verfassungsgegesetz als gesichert angesehen werden müsse. Die Kommission hat demzufolge allerdings auch zu früherer Stunde ihre Verhandlung abgebrochen. Aber es wurde sofort konstatiert, daß hier ein gesetzlich vorgeschriebener Fehler gemacht worden sei. Eine Gesamtabstimmung über ein Gesetz gibt es in der Kommission überhaupt nicht, sondern nur am Schluß der dritten Lesung im Plenum. Hätte diese Gesamtabstimmung nicht stattgefunden, so wäre ein einfach der von der Reichspartei gestellte Sprachenparagraf von der Kommission abgelehnt worden, und der Gesetzentwurf kam dann ohne diesen Sprachenparagrafen aus der Kommission in den Reichstag zurück. Hier blieb es dann der Reichspartei unbenommen, ihren Sprachenparagraf von neuem anzubringen, und zwar sowohl in der zweiten wie auch in der dritten Lesung. Und dann hätten bei der Gesamtabstimmung am Ende der dritten Lesung diejenigen Abgeordneten, denen die Ablehnung des Sprachenparagrafen das ganze Gesetz unannehmbar machte, die Gelegenheit wahrnehmen können, um gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Der gesetzlich vorgeschriebene Fehler, der zu dem überraschenden Minderheitsbescheid in der Kommission geführt hat, wurde auch sogleich von verschiedenen Seiten gerügt, aber erst nachdem die Abstimmung erfolgt und die Sitzung geschlossen war. Die Redressierung dieses Fehlers war deshalb in der Sitzung vom Donnerstag nicht mehr möglich. Von den fortschrittlichen Abgeordneten wurde aber sofort das erforderliche getan, um die Sache wieder auf das richtige Geleise zu bringen. Sie stellten einen schriftlichen Antrag an den Kommissionsvorsitzenden, daß er die nächste Sitzung einberufen möge zur Weiterberatung des Verfassungsgegesetzes. Diesem Antrage dürfte entsprochen werden, und die Kommissionsverhandlungen dürften deshalb bald ihre Fortsetzung finden.

Dadurch wird natürlich die in der Frage des Sprachenparagrafen liegende Schwierigkeit nicht beseitigt. Gegen diesen Paragrafen, der ein an sich der Landesgesetzgebung unterworfenen Gebiet der reichsgesetzlichen Regelung unterzieht, sind naturgemäß große Widerstände vorhanden. Das gilt nicht nur für die jeweiligen Parteigruppen, die in der letzten Abstimmung in der Kommission gegen den Sprachenparagrafen gestimmt haben, sondern zum Teil auch für solche Gruppen, die in der Kommission schweren Herzens für den Paragrafen angetreten sind, um das ganze Gesetz nicht zu gefährden. Wenn von den Vertretern der fortschrittlichen Volkspartei jetzt drei (in der vorigen Lesung nur zwei) für den Sprachenparagrafen gestimmt haben, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß das Verhältnis im Plenum das gleiche sein wird. Das ist um so fraglicher, als das